



el. 85

Montag 15 Uhr 8.15 Uhr

ein Thema das ... wurde

LON 999

tzten Weltkrieges Strafsoldaten, genelfahrtskommantrend der riesigen tzt wurden. Ein slos an Tatsachen tisch und wahr.

gendl. nicht zugel.

Mittwoch 8.15 Uhr

deutscher Sprache

Bambina

chte auch den Film be u. der Wünsche.

endliche zugelassen

0. Oktober 1960

WEYWERTZ

ERHOF gskapelle von Mosel

ms Meuter, Köh

ldlichst ein: rheinische Kapelle

30. Oktober 1960

Virtzfeld

ZUR MÜHLE

ldlichst ein:

ld die Kapelle

am 30. Oktober 1960

heim

EL BALTER

rgreen u. die Wirtin

Mitteilung

enreinigung

sch

en Kunden mit, daß nenden Woche wegen ertagen (Allerheiligen en) alle Depots erst nfahren und die Sa d liefern wird.

Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 129

St. Vith, Dienstag, den 1. Nov. 1960

6. Jahrgang

Geburt eines Thronfolgers in Teheran

Farah Diba schenkte spfündigem Knaben das Leben.

TEHERAN. Kaiserin Farah Diba von Iran hat am Montag morgen gegen 10 Uhr einem kräftigen Knaben das Leben geschenkt und damit als dritte Frau des Schahs Mohamed Reza Pahlewi die Erbfolge gesichert.

Kaiserin Farah Diba war am Montag gegen 6 Uhr ins Krankenhaus gebracht worden. Wie der iranische Gesundheitsminister, der gleichzeitig ein bekannter Frauenarzt ist, bekannt gab, ist das Kind kräftig und gleicht seinem Vater. Dieser beglückwünschte die junge Mutter als erster. Der Thronfolger wurde um 10 Uhr morgens in den Koran ein-

getragen. Dem Prinz wurde der Name Reza Kurusch gegeben. Alle Knaben, die an diesem Tage geboren werden, erhalten denselben Namen.

Das freudige Ereignis, das durch 41 Salutschüsse kundgetan wurde, hat große Begeisterung im persischen Volke hervorgerufen. Der Schah gab seiner Freude mit den Worten Ausdruck: „Ich bin sehr glücklich, daß der allmächtige Gott mein Gebet erhört hat und mir einen Sohn geschenkt hat.“

Für kommende Woche sind drei große Feiertage angesetzt worden.

5.000 Kalondi-Anhänger marschierten in Südkasai

Drei belgische Anführer durch die UNO verhaftet

LEOPOLDVILLE. Fünftausend Anhänger Kalondjis ohne Uniformen, aber stark bewaffnet haben im Süden von Bakwanga Unordnung gestiftet, teilt die UNO in Leopoldville mit. Diese Partisanen sollen aus derselben Quelle stammenden Meldungen zufolge auf ihrem Zuge alles was sie antrafen verbrannt und getötet haben. Unter den Opfern sollen sich auch Geistliche und Ordensschwwestern belgischer Missionsniederlassungen befinden.

Die amerikanische Agentur Associated Press bringt eine Schilderung dieser Vorgänge. Hiernach haben ghanesische und liberianische Truppen, mit Panzerunterstützung den Versuch „belgischer

Abenteurer“ in der Provinz Kasai einen Bürgerkrieg zu entfesseln, versielet. Drei belgische Ratgeber Kalondjis wurden von den Blauhemden verhaftet und nach Luaburg gebracht. Anführer der Aufständischen muß ein rhodesischer oder englischer Hauptmann Robert gewesen sein, der ebenfalls verhaftet wurde. Der Kommandeur der eingesetzten UNO-Truppe, der indische General Rikhy erklärte, er besitze Beweise dafür, daß die Stammesarmee Kalondjis von Belgien befehligt werde. Die drei Belgier seien als Kaufleute aufgetreten, hätten aber in Wirklichkeit eine Invasion beabsichtigt.

Wie weiter gemeldet wird, haben sich die Aufständischen ergeben, ohne daß ein Schuß gefallen ist.

Abgeordneter im Bundestag verhaftet

Frenzel spionierte für eine östliche Macht

BONN. Der SPD-Abgeordnete Alfred Frenzel wurde im Bundeshaus in Bonn in der Nacht von Freitag auf Samstag während einer Sitzung verhaftet. Diese Verhaftung konnte ohne Aufhebung der Parlamentarier-Immunität erfolgen, weil Frenzel auf frischer Tat ertappt wurde. Im Verlaufe eines Verhörs durch den Generalbundesanwalt hat Frenzel gestanden Spionage für ein östliches Land getrieben zu haben. Es wurde nicht mitgeteilt, um welches Land es sich han-

delt, jedoch wird angenommen, daß Frenzel, der aus der Tschechoslowakei stammt und dort noch eine Schwester wohnt, für den Spionagedienst dieses Landes gearbeitet hat.

Frenzel gehörte dem Verteidigungsausschuß des Bundestages an und hatte als solcher Kenntnis von geheimen Verteidigungsplänen der NATO.

Die Verhaftung konnte erfolgen, nachdem Frenzel mehreren ausländischen Spionen Material übermitteln hatte. Die Ausländer wurden ebenfalls verhaftet.

Kein Nobel-Friedenspreis 1960

OSLO. - Das Komitee für den Nobel-Friedenspreis hat beschlossen, den Preis dieses Jahr nicht zu verleihen.

Der Leiter des Nobelinstituts von Oslo erklärte diesbezüglich der norwegischen Telegraphenagentur, der dem diesjährigen Preis entsprechende Betrag nämlich 225.986 schwedische Kronen, werben auf den nächstjährigen Preis übertragen, sodaß das Komitee eventuell in der Lage sein wird, zwei Preise zugleich zu verleihen.

Etwa dreißig Kandidaturen waren dieses Jahr für den Nobel-Friedenspreis dem Komitee unterbreitet worden.

Kein Plan für die Ausrüstung der Bundeswehr mit Polaris-Raketen

LONDON. - In einer Mitteilung an die Sowjetunion bestätigte die britische Regierung erneut, daß ihr nichts über einen Plan für die Ausrüstung der Bundeswehr mit Polaris-Raketen bekannt ist, verlautete von zuständiger Londoner Seite. Diese Mitteilung wurde vom stellvertretenden Außenminister, Edward Heath, mündlich und schriftlich an den sowjetischen Geschäftsträger, Vital A. Loginow, gerichtet, der zu diesem Zwecke ins Foreign Office gebeten worden war. Es handelte sich um die Antwort auf eine Demarche, die Loginow am 5. September bei Heath durchgeführt hatte.

Gerüchte um eine Eisenhower-Reise nach Paris

Mit Nixon, wenn dieser gewählt würde

WASHINGTON. - Obwohl der Sprecher des Weißen Hauses erklärte, nichts zu wissen von Absichten des Präsidenten Eisenhower, sich vor Jahresende nach Paris zu begeben, sind noch immer entsprechende Gerüchte im Umlauf. Man glaubt deshalb, daß eine solche Reise des Präsidenten zumindest möglich sei.

Viel werde vom Ausgang der Präsidentschaftswahlen abhängen, die am 8. November stattfinden. In gewissen amerikanischen Kreisen schließt man die Möglichkeit nicht aus, daß sich Präsident Eisenhower bei einem republikanischen Wahlsieg mit dem dann gewählten Präsidenten Richard Nixon in die französische Hauptstadt begeben könnte.

Man weiß auch nichts über Projekte, die Präsident Eisenhower im Fall des Sieges des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Kennedy hat und glaubt auch nicht, daß er, falls er sich zur Tagung des Atlantikrates nach Paris begeben würde, den Ländern der NATO neue Vorschläge unterbreiten würde.

Von Vizepräsidenten Nixon weiß man lediglich, daß er bei verschiedenen Gesprächen durchblicken ließ, daß er gerne Paris und andere westliche Hauptstädte besuchen würde.



ALLERSEELENTAG...

Ein Marmorstein, ein Muttergrab Mit frischen Rosen rein geschmückt; Ein Blinder steht mit weißem Stab An dieser Stätte tief gebückt.

In dieser Erde, früh verbannt, Wo selbst kein Vogel schüchtern singt Dort ruht sie, die er nie gekannt Und heute ihm ins Herze dringt.

Mutter, es ist kaum zu fassen, Wie stark des Lebens Stürme wehn...

Durch ew'ge Nächte, bang, verlassen, Muß tastend ich durch's Leben gehn!

Durch die Straßen, durch die Gassen, Der Menschen Lichter fühl' ich nicht! Mutter - es ist kaum zu fassen... Warum gab mir der Herr kein Licht?

Es fällt das Laub, es quält der Schmerz Seit Jahren schon ist sie nun tot! Doch blüht in diesem treuen Herz Ein krankes Röslein rosarot.

E. GENNEN (Aus „Herbstblätter“)

Gemeinde Auboué gegen den Durchzug deutscher Truppen

METZ. Der kommunistische Gemeinderat von Auboué im Departement Meurthe-et-Moselle hat den Bürgermeister ermächtigt, „im Hinblick auf die Erhaltung der öffentlichen Ordnung eine Verfügung zu erlassen, die den Aufenthalt und den Durchzug deutscher Truppen auf dem Gebiet der Martyrergemeinde verbietet, die für die mutige Aktion in den Jahren 1940 bis 1945 und für den schweren Tribut, den sie zollte, mit dem Kriegskreuz mit Palme ausgezeichnet wurde“. Die Gemeinde Auboué hat ferner beschlossen, am Sonntag, dem 6. November eine Kundgebung zu veranstalten, zu der die Gemeinden, die die Errichtung von deutschen Stützpunkten ablehnen, und die Vereinigungen ehemaliger Kriegsteilnehmer eingeladen werden sollen.

Die Verordnung des Bürgermeisters ist widerrechtlich. Von offizieller Seite wird in Paris erklärt, daß diese Verordnung vom Präfekten des Departements Meurthe et Moselle aufgehoben wird.

Um den Eichmann-Prozeß

JERUSALEM. Die der Regierung nahestehende israelische Gewerkschaftsorganisation griff in ihrer Zeitung „Davar“ den Hauptbelastungszeugen im Eichmann-Prozeß, Joel Bradt, heftig an. Er hatte in einem Interview für eine Pariser Zeitung die israelische Regierung beschuldigt, sich mit der Verhaftung Eichmanns Zeit gelassen zu haben. Das Blatt bezeichnete es als unzulässig, daß mit der Eichmann-Affäre zusammenhängende Nebensächlichkeiten zu politischen Zwecken mißbraucht werden.

In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, daß kürzlich der österreichische Ingenieur Wiesenthal auf einer Pressekonferenz erklärte, er habe 1954 schon den israelischen Behörden alle Unterlagen geliefert, die eine Verhaftung ermöglichten.

In Gerichtskreisen wurde bestätigt, daß die Anklageschrift gegen Eichmann Anfang Januar fertiggestellt sein wird. Die Verhaftung selbst dürfte in der ersten Märzwoche beginnen, und es wurden schon Sicherheitsmaßnahmen ins Auge gefaßt. Nur offizielle Fotografen und Kameramänner sollen im Sitzungssaal zugelassen werden. Die Pressefotografen werden lediglich mit Abzügen dieser Aufnahmen beliefert.

Osterreichs

Koalitionsregierung soll vorläufig weiterregieren

WIEN. Präsident Schürf beauftragte Bundeskanzler Raab (Volkspartei) und Vizekanzler Pittermann (Sozialist), mit allen Regierungsmitgliedern vorerst die Staatsgeschäfte weiter zu führen, um die Stellung Oesterreichs während der UNO-Diskussionen über die Südtirol-Frage nicht zu schwächen.

Die beiden Parteiführer hatten dem Präsidenten Bericht über die von ihnen bezüglich des neuen Jahresbudgets geführten Verhandlungen erstattet und angeregt, mindestens bis zum 3. November weiter zu regieren, um Außenminister Kreisky bei seinen Verhandlungen in der UNO nicht zu stören.

Die jetzige Regierung dürfte am 3. November zurücktreten, um einer neuen Koalitionsregierung Platz zu machen, die wahrscheinlich den gleichen Charakter haben wird. Der Nationalrat wird sich ab 4. November mit dem Budgetvorschlag beschäftigen.

De Gaulle im Kreuzfeuer der Kritik

ARIS. Präsident de Gaulle hat sich selber zum ungekrönten König von Frankreich eingesetzt. Er hatte, bevor er wieder die Staatszügel ergriff, vom letzten Parlament der Vierten Republik für eine bestimmte Zeitspanne „les pouvoirs de la République“ verlangt und schließlich auch erhalten. Dann hatte er später von dieser ihm damals überantworteten autokratischen Machtfülle, ungeachtet der neuen „demokratischen“ Verfassung, wesentlich fest in seinen Händen zu behalten gewußt. Vor allem hat er die Algerien-, die Außen- und die Verteidigungspolitik seiner alleinigen Kompetenz und Entscheidung reserviert. Doch steht auch sonst alles irgend Belangreiches in letzter Instanz unter seinem persönlichen Urteil.

Ein solches Regime ist sonderzweifel das getreue Spiegelbild von Charles de Gaulles angeborenem Temperament und Charakter. Es entspricht auch nicht minder seiner Auffassung von der Art und Weise, wie Frankreich überhaupt und wie es besonders in seiner heutigen Lage und im gegenwärtigen Zustand der Welt regiert werden soll. Aber auch diese so scharf und glänzend geprägte Medaille hat ihre Kehrseite. Wer, wie Präsident de Gaulle, sich mit so vieler und so schwerer Verantwortung beladen hat, muß auch auf eine entsprechend mannigfache und wuchtige Kritik gefaßt sein.

Un ist, dem Wortlaut der Verfassung nach, zwar nicht er selber, sondern die Regierung für die Staatspolitik dem Parlament verantwortlich. Anfangs hielten denn auch die Volksvertreter an dieser verfassungsrechtlichen Fiktion. Sie taten oder attackierten den Premierminister Michel Debre, wobei sie indirekt auf de Gaulle zielten. Sie schlugen den dack und meinten den Esel. Gewiß hat auch das ungewöhnliche Prestige des Staatschefs und der hohe Respekt den er selbst bei seinen politischen Gegnern genießt, nicht wenig zu jener gleichsam sehenden Zurückhaltung beigetragen. Aber auf die Länge war im politischen Betrieb nicht damit auszukommen. de Gaulles überragende Rolle und maßgeblicher Einfluß im staatspolitischen Geschehen waren viel zu groß, viel zu offenbar, als daß die Fiktion seiner konstitutionellen Unverantwortlichkeit dem Ansturm der Kritik fortwährend hätte standhalten können. Die erklärten Widersacher des Staatsoberhauptes, zumal die Ultras beiderseits des Mittelmeeres, hatten sich ihm gegenüber längst schon einen Zwang mehr auferlegt. Das Gleiche, wenn auch in milderer und gesitteter Form, tun nun ebenfalls in zunehmendem Maße manche von denen, die ihm bei seiner zweiten Machtübernahme den Steigbügel hielten, ja sogar noch im Parlament zu den Stützen seiner Regierung gehören.

Die Unzufriedenheit der Linken wie auch der (katholischen) Volkrepublikaner über die soziale und die Wirtschaftspolitik der Regierung sind nun schon altbekannte Dinge. Desgleichen sind seit dem Regimewechsel die Klagen sämtlicher Parteien, mit der alleinigen Ausnahme der gaullistischen, in betreff der Machtlosigkeit der beiden Kammern nicht verstummt, ja sie haben bisweilen einen sehr aufgeregten und bissigen Charakter angenommen. Auch der auf neue heraufbeschworene Schulstreik ist noch keineswegs abgeflaut; erst neulich hat Guy Mollet erklärt, 2000 sozialistische Bürgermeister seien gewonnen, sich in ihren Gemeinden der Anwendung des neuen Gesetzes über die Privatschulen zu widersetzen. Eine schon fast reguläre Erscheinung im politischen Alltagsbetrieb sind außerdem die Proteste gegen die Behinderungen oder Verletzungen der Meinungs-, Rede- und Pressefreiheit. Daneben wird auch die mangelnde Sachlichkeit der politischen Informationen und Kommentare in staatlichen, von der Regierung kontrollierten Rund- und Fernsehfunk vielfach gerügt. Doch über all diesem gibt es die großen fundamentalen und keineswegs neuen Probleme, die sich de Gaulle ganz besonders vorbehalten hat, die aber in letzter Zeit teils zu ernsthaften Bedenken oder ban-

Künstliche Zähne

Dentofix hält sie fester!

Dentofix bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und behaglicher, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. Dentofix vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhilft das Wundreiben des Gaumens. Dentofix ist leicht alkalisch, verhindert auch übeln Gebissgeruch. Nur 37 Franken. Wichtig! Reinigung und Pflege Ihrer Prothese geschieht zweckmäßig durch das hochwertige Dentotixin - Gebissreinigungspulver. In Apotheken und Drogefen erhältlich.

gen Sorgen, teils zu lebhaftem Widerspruch Anlaß gegeben haben. Noch nie, seitdem der glorreiche Staatspräsident wiederum die Landesgeschicke lenkt, ist seine Politik dermaßen von allen Seiten angefochten worden.

Seine Europapolitik, seine NATO-Politik, seine UNO - Politik, seine Militärpolitik (Nukleartreuekraft), alle diese hochwichtigen Fächer, die er seinem „domaine reserve“ einverleibt hat und worin er selbstherrlich zu schalten und zu walten pflegt, haben von links bis tief in die Reihen der konservativen Rechten allerlei Bemängelungen und Einwände in letzter Zeit hervorgerufen. Die größte Aufregung indes hat wieder einmal die Algerienfrage mit ihrem vielfach anrührenden Drum und Dran verursacht. Sie versucht und verpestet gleich einem noch immer unbeerdigten Kadaver die Atmosphäre des öffentlichen Lebens und überhaupt die ganze französische Politik. Vom Frieden ist noch weit und breit kein Anzeichen zu merken. Und im französischen Volk wächst von Tag zu Tag eine qualvoll irritierte Ungeduld, die sich in immer heftigeren Reaktionen Luft zu machen sucht.

General de Gaulle hat vor Jahren schon, bevor noch der 2. Weltkrieg zu Ende war, den Zusammenschluß Europas und die Bildung internationaler Organisationen als unabwiesbare Notwendigkeit hingestellt. Aber er hat stets dabei betont, Frankreich müsse unabhängig u-

ne Anregungen wie wir ja wissen, keinen Anklang bei den Europaveitrettern gefunden.

Ebenso wenig haben sich die NATO-Mitglieder von de Gaulles Anschauungen über die atlantische Allianz überzeugen lassen. Der französische Staatspräsident ist der Ansicht, ein Soldat schlage sich nur dann gut, wenn er sein Heimatland verteidige. Deshalb müsse die Landes-Verteidigung den nationalen Charakter haben und den eigenen nationalen Verantwortlichkeiten entstammen. Diese These de Gaulles, die er auf jener Pressekonferenz vor aller Welt geäußert hat, ist eine klare Absage an die von allen übrigen NATO - Partnern verlangte und bewilligte Integration der gemeinsamen Verteidigung. Ohne eine solche Integration, hat Präsident Eisenhower in einem Schreiben an Adenauer betont, wäre die Sicherheit der USA - Truppen in Europa gefährdet, weshalb sich alsdann die USA zu deren Zurücknahme gezwungen sähen. Nichts hätte Frankreichs Verbündete mehr beeindruckt und beängstigt können als eine derartige verhängnisvolle Möglichkeit, da sie sämtlich die Präsenz der USA - Streitkräfte in Europa als die „conditio sine qua non“, als die absolut notwendige Voraussetzung ihrer eigenen Sicherheit ansehen.

Bei Frankreichs atlantischen und Europa-partnern mußten denn auch de Gaulles eindeutige Bekenntnisse vom 5. September Bestürzung und Verärgerung auslösen, die sich in manchen ausländischen Pressekommentaren zu höhnischer Geißeitz steigerten. Nicht minder ergötlich war die Ablehnung bei den un-

Nahkampf

diese Inseln seit fünf Jahren auf dem Magen liegen. Wir haben uns mit Chiang verstrickt und können nicht so handeln, wie wir es für richtig finden. Alles, was Senator Kennedy hierüber gesagt hat, ist, daß er erneut versuchen würde, mit Chiang zu verhandeln, um uns freizumachen. Er würde versuchen, das zu tun, was der Präsident selbst tun wollte, das zu tun, was Herr Herter - wie er offen erklärte - gern tun möchte, das zu tun was den Prinzipien und Ueberzeugungen von John Foster Dulles entsprach. Kennedy möchte - wenn es ihm gelingt, Chiangs Zustimmung zu erhalten - „unsere ihm voraus festgelegte Haltung im Fall von Feindseligkeiten klar machen“. Es kommt einer Verleumdung gleich, dies als Waffenstreckung und Uebergabe zu bezeichnen.

Im Zusammenhang mit diesem Aspekt der Wahlkampagne muß auch noch einiges gesagt werden über Herrn Nixons zahlreiche Hinweise betreffend das „Bedauern“ über die U - 2 - Affäre. Wenn man Herrn Nixon sprechen hört, könnte man annehmen, Senator Kennedy habe gesagt, Präsident Eisenhower solle Asche auf sein Haupt streuen und auf den Knien die Treppen zum Krell hinauf-rutschen. Man könnte, nach Herrn Nixons Darstellung weiterhin annehmen, daß das formelle Ausdrücken von diplomatischem Bedauern bezüglich der Verletzung eines fremden Gebietes etwas sei, von dem ein loyaler Amerikaner und ein echter Antikomunist nicht einmal zu träumen wagte.

Herr Nixon hat nicht viel diplomatische Erfahrung, wie es ihm auch fehlt an genügendem Wissen über die Geschichte und die Praktiken der Diplomatie und über die diplomatische Tätigkeit eben jener Verwaltung, der er selbst angehört. Im Jahre 1958 nämlich - laut der „New York Times“ vom 2. Februar - „entschuldigten sich die Vereinigten Staaten bei der Sowjetunion wegen des unbeabsichtigten Ueberfliegens des ostdeutschen Territoriums durch einen amerikanischen Düsenjäger. Im Juni 1958, als die Sowjets ein unbewaffnetes amerikanisches Transportflugzeug über Armenien abgeschossen, bestritten die Vereinigten Staaten in einer Note an die Sowjetregierung, daß das Flugzeug absichtlich sowjetisches Territorium verletzt habe. In der Note war allerdings hinzugefügt: „Sollte das Flugzeug tatsächlich . . . versehentlich . . . die sowjetische Grenze überflogen haben, so drückt die Regierung der Vereinigten Staaten ihr Bedauern hierüber aus“. . .

Zudem drückt die Eisenhower - Nixon - Verwaltung in diesem Jahr der Castro Regierung gegenüber ihr „ehrlisches Bedauern“ darüber aus, daß ein Privatflugzeug mit Castro - Gegnern vom amerikanischen Boden aus gestartet sei, wobei es sich der amerikanischen Flughafenkontrolle zu entziehen wußte.

Weshalb also ein derartiges Geschrei erheben über Senator Kennedys Erklärung, daß er es gern gesehen hätte, wenn die U - 2 - Affäre beigelegt worden wäre, indem man jenes Bedauern zum Ausdruck gebracht hätte, das den normalen diplomatischen Gepflogenheiten entspricht? Herr Nixon spricht so, als hätten wir - indem wir unser Bedauern nicht zum Ausdruck brachten -

gemein zahlreichen NATO- und Europa-freunden in Frankreich selbst.

Das alte Mißtrauen gegen de Gaulle das manche schon bei dessen Rückkehr zur Macht wieder befallen hatte, das im September 1958 durch dessen Memorandum an Eisenhower und MacMillan zwecks Bildung eines NATO - Triumvirats und zwecks gemeinsamer Festlegung der westlichen Weltpolitik neuerdings erweckt wurde, war jetzt ein weiteres Mal lebendig geworden. Man hatte de Gaulle wieder im Verdacht, nach derVorcherrschaft in Europa zu streben sowie zwischen den USA und der UdSSR eine dritte westeuropäische Mächtigkeitsgruppe, „une troisième force“, einschalten zu wollen, was das Ende der NATO bedeuten würde. Auch hegt man den Argwohn, in derselben fatalen Richtung bewege sich das zurzeit in Frankreich so lebhaft umstrittene Projekt einer unabhängigen rein französischen Atomstreitmacht, der „force de frappe ou de dissuasion atomique“.

Kurzum: de Gaulle, seit er wieder an Ruder ist, war noch niemals einem derartigen Hagel von Beschwerden, Kritiken und Anfeindungen ausgesetzt. Er hat freilich in der NATO - wie in der Europafrage einzulenken und zu beschwichtigen gesucht. Debre ist dafür eigens nach Bonn gereist. Er hat in Metz und im Parlament die ebenso treue wie feste NATO - und Europagesinnung der französischen Staatsführer mit beweglichen Worten beteuert. Doch dürften Worte kaum hinreichen, um das gegen de Gaulles Politik angesammelte Mißtrauen zu zerstreuen.

Mittlerweile geht in Frankreich das harte Ringen und geräuschvolle Streifen um den Algerienfrieden mit zunehmender Schärfe weiter. Der unbeschränkte Kredit, den zum Zweck der raschen, gütlichen Kriegsbeendigung die große Mehrheit der Franzosen Charles de Gaulle eingeräumt hatte, ist im Schwinden begriffen. Wird der Staatspräsident am Ende stärker sein als die Aktivisten der Armee und die Ultras beiderseits des Mittelmeeres, die keine Verhandlungen mit den Rebellen, sondern deren totale Niederwerfung und bedingungslose Kapitulation wollen? Das ist die Frage, die immer weniger Franzosen noch zu bejahen wagen.

Jawohl, der Stern des Präsidenten de Gaulle, der vordem so lebhaft und so imponierend gefunktelt und gestrahlt hat, ist am Verblässen. Ein instruktives Spiegelbild der Stimmung im Lande waren die jüngsten turbulenten Debatten und Vorgänge in der Nationalversammlung. Gegen den offenkundigen Willen einer aus allen Parteien zusammengesetzten Mehrheit vermachte Premierminister Debre nur unter Anwendung recht undemokratischer Zwangsmittel das Gesetz über die „force de frappe atomique“ durchzupfeitschen.

(c) 1960. New York Herald Tribune Inc

Gegen die Herzkrankheiten

Sieht man die Statistiken über die Todesursachen durch, fällt gleich auf, daß der Prozentsatz der an Herzkrankheiten sterbenden Menschen ständig wächst.

Woran das liegen mag? Einmal steigt die Lebensdauer der zivilisierten Menschen stark an und mit dem Alter entwickeln sich die Herzkrankheiten stärker. Dann auch spielen die überfeinerten Lebensgewohnheiten eine große Rolle in der Entwicklung der Herzgefäßkrankheit.

Wie machen sich die Herzkrankheiten bemerkbar? Die einen benachteiligen das Pumpwerk „Herz“, die andern greifen die Adertöhren an, die das Blut durch den Körper führen. In diesem letzten Falle wird am meisten die Arterio - Sklerose gefährdet. Bei dieser gefährlichen Krankheit verhärtet sich die Adernwände und es können schädliche Ablagerungen sogar den Durchgang des Blutes verhindern. Daß es dann zu schweren Gesundheitsschäden und alarmierenden Krankheitserscheinungen kommt, ist leicht verständlich. Wir Laien können die Ursachen dieser Erkrankungen nicht richtig deuten, können auch keine geeigneten Vorbeugungsmaßnahmen und keine wirkungsvollen Abhilfsmittel von uns aus bestimmen. Der Arzt allein kann hier die richtige Diagnose bieten und die angezeigte Behandlung verschreiben.

Mancherorts versucht man die hohen Sterblichkeitsziffern, die von ständig sich mehrenden Herzkrankheiten bedingt werden, durch öffentliche Verordnungen zu mindern. Es wird z. B. in vereinzelt Ländern verlangt, daß der alarmierende Blut - Ueberdruck offiziell angemeldet werden müsse.

Es ist selbstverständlich, daß von gesundheitlicher Sicht aus, immer wieder nach den Ursachen der Herzkrankheiten geforscht wird. Ist die moderne Ernährung schuld an der Vermehrung der Schädigungen des Herzens und der Adern? Wirkt sich das viele und lange Sitzen, das durch mancherlei Berufsarten bedingt wird, besonders schädlich aus? Soll man den Tabakgenuß meiden? Ueben das alle zu rasche Tempo des modernen Lebens,

die herumschleichende Angst, einen nachteiligen Einfluß auf die Herzaktivität aus?

Mancherseits glaubt man zur Vorbeugung gegen Herzkrankheiten den guten Rat erteilen zu müssen „gesund“ zu leben: „Aergert euch nicht, regt euch nicht auf wegen Kleinigkeiten, nicht zu schnell und nicht zu reichlich essen, seid mäßig im Genuß von Tabak und Alkohol“, so lauten einige der guten Empfehlungen, die man uns zur Vermeidung der Herzkrankheiten gibt.

„Dies heißt jedoch nicht“, erklärt man uns weiter, „daß man jede Mühe und jedes Risiko meiden solle, im Gegenteil man soll ein tätiges Leben führen und seine physischen Kräfte nutzen. Auch die intellektuelle Arbeit und das sportliche Tun gehören zum „gesunden“ Leben. Die ständige Aufregung gegen u. die Sorgen erweisen sich als besonders schädlich.“

So ergaben z. B. statistische Angaben, daß Arbeiter, die täglich eine schwere körperliche Arbeit verrichten verhältnismäßig weniger Herzkrankheitsanfällige hatten als Vertreter anderer mehr intellektuell gerichteter oder verantwortungsbewandter Berufe.

Die ärztliche Heilkunst sucht mit allen Mitteln gegen die Zunahme der Herzkrankheiten anzukämpfen. In den letzten 20 Jahren wurden besonders wirksame Medikamente entwickelt, wurden die chirurgischen Eingriffe sowie die Untersuchungen des Herzens und der Arterien so stark verbessert, daß oft wirkliche Wunder der ärztlichen Kunst zu verzeichnen sind.

Man kann sagen, daß die vereinten Anstrengungen, der klinischen Forscher, der Chirurgen, der Physiologen und der Bio - Chemiker es in naher Zukunft ermöglichen werden, die Arterien von schädlichen Ablagerungen zu reinigen und das Herz von Müdigkeit und mangelhafter Funktionieren zu heilen. Hoffungsvolle Aussichten also für alle Menschen, deren Herz und deren Adern gesundheitlich zu wünschen übrig lassen

290 Foto 8

Mad
AUS L

Das St. Vith Auto-M Ausserordn Verkehersp

VITH. Wie uns mitg
er Auto-Moto-Club St
och (Allerseelentag) ab
in Clublokale Hotel Rat
ordentliche Vorstandsv
uf der Tagesordnung s
Verkehrsprobleme, A
stosen

Damit ergreift der AM
er noch nicht geregelte
Initiative. Wenn auc
altung gewisse Maßn
entschärfung der durch
der Straße durch
instandenen Gefahrenh
sicht hat, so ist doch l
ringste in die Tat um
selbst wenn dies in d
sesehen sollte, ist die
MC keineswegs übe
elbst wenn Zebrastreif
ilder angebracht wer
roße Gefahr für die
ehen, weil auch dann
s zu 60 km-St fahren

Vor einiger Zeit hatt
er Stelle die Bildung
ndendienstes als dring
gestellt. Erfreulich
MC diesen Gedanken
andelt hier nicht nur
unsere Kinder, sondern
einer Mitglieder, deren
000 liegt. Für jeden
setet es eine sehr
elastung, wenn er ihr

Christkönig in St. Vi

VITH. Am Sonntag
für die Veranstaltung
mäßig der Christkönig
u regnen. Die ganze Sc
die männlichen und we
chen Pfarrorganisatione
en langen Lichterzug
bedeher- und die Haupt
en sich dann zur Pfar
eier stattfand. Die vie
ehen und die Gesänge
en mit dem vom K
Balklang“ gespielten
indrucksvolles Bild.

ensation in Hey Belgie

RUESSEL. - Nur 31
er am Sonntag zum
Ballspiel Belgien-Un
kommen. Sie erlebten
und spannendes Spiel
wieder einmal e
nationalmannschaft, die
beiden Mannschaften St
bedacht zusammensetzte
vor schon kürzlich g
rotz der 2-0 Niederla
end ausprobiert worder
er die roten Teufel a
tarken Siegeswillen un
es Spiel mit und sicher
gegen eine enttäuschte
Mannschaft den Erfolg
rühmte verjüngte ungar
ließ sich vom Elan der t
kraft überfahren. In k
spiels konnte sie nit
umliert aber keinesfi
ge Leistung unserer
schaft. Endlich scheint
Rezept gefunden
zuletztes Debit feierte
er auch der 17jähri
fanon, Jurion und Pi
tervor.

Bereits in der 4. M
ockman die erste Eck
war Grossics kommt z
schuß am Bein eines v
eudigers hängen bleibt,
päter erhält Belgien ei
en Himst erhält nac
tun und Her den Ball u
um Führungstreffer ei
nigt ein Eckball das
a Gefahr, doch Nicolay
elgische Sturm bleibt

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Das St.Vithener Schüler-Verkehrsproblem Auto-Moto-Club ergreift die Initiative Ausserordentliche Vorstandsversammlung: Verkehrsprobleme, Autobusse, Schülerlotsen

ST.VITH. Wie uns mitgeteilt wird, hält der Auto-Moto-Club St.Vith am Mittwoch (Allerseelentag) abends um 9 Uhr im Clublokale Hotel Ratskeller eine ausserordentliche Vorstandsversammlung ab. In der Tagesordnung stehen die Punkte Verkehrsprobleme, Autobusse, Schülerlotsen.

selbst dann wenn ihn keine Schuld trifft. Es ist zu erwarten, daß die Initiative des AMC auch seitens der FMB (Belgischer Motorradfahrerverband) gutgeheißen und unterstützt wird.

Hirsch verursachte Verkehrsunfall

EUPEN. Auf der Straße von Eupen nach Monschau fuhr ein Eupener Motorradfahrer in der Nacht zum Sonntag gegen einen plötzlich die Straße überquerenden Hirsch und kam dabei so schwer zu Fall, daß er sich erhebliche Verletzungen an der Wirbelsäule, am Gesicht und am Unterleib zuzog, die eine Überführung in ein Krankenhaus erforderlich machten.

Generalversammlung des Werbe-Ausschusses

ST.VITH. Die diesjährige Generalversammlung des Werbe-Ausschusses wird am kommenden Freitag abend um 20.30 Uhr im Hotel zur Post abgehalten. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten, damit die Versammlung rechtzeitig beginnen kann.

Christkönigsfeier in St.Vith

ST.VITH. Am Sonntag abend hatte es die Veranstaltung des Lichterzuges während der Christkönigsfeier aufgehört. Die ganze Schuljugend, sowie die männlichen und weiblichen katholischen Pfarrorganisationen bildeten einen langen Lichterzug durch die Mainstraße und die Hauptstraße und begaben sich dann zur Pfarrkirche, wo eine Lichterfeier stattfand.

Sensation in Heyselstadion

Belgien schlug Ungarn 2-1

BRUSSEL. - Nur 30.000 Zuschauer waren am Sonntag zum internationalen Fußballspiel Belgien-Ungarn im Heyselstadion erschienen. Sie erlebten ein begeistertes und spannendes Spiel und seit langer Zeit wieder einmal einen Sieg der Nationalmannschaft, die sich aus den beiden Mannschaften Standard und Anderlecht zusammensetzte. Dieses Rezept war schon kürzlich gegen Schweden bei der 2-0 Niederlage erfolgversprechend ausprobiert worden. Diesmal brachten die roten Teufel auch noch einen ersten Siegeswillen und entschlossenem Spiel mit und sicherten sich dadurch gegen eine enttäuschende ungarische Mannschaft den Erfolg. Die so viele Punkte verjüngte ungarische Mannschaft schied sich vom Elan der belgischen Mannschaft überfahren. In keiner Phase des Spiels konnte sie überzeugen. Diesmal aber keinesfalls die großartige Leistung unserer Nationalmannschaft. Endlich scheint man das richtige Rezept gefunden zu haben. Ein brillantes Debüt feierte Emile Lejeune, der auch der 17-jährige Van Himst, Jurion und Paeschchen stachen bereits in der 4. Minute erzwingt. Standard kommt zu Jurion, dessen Kopf am Bein eines ungarischen Verteidigers hängen bleibt. Sieben Minuten später erhält Belgien eine zweite Ecke. Van Himst erhält nach mehrmaligem Kopfball den Ball und schießt flach in die Führungstreffer ein. Kurz darauf folgt ein Eckball das belgische Tor, doch Nicolay wehrt ab. Der belgische Sturm bleibt weiterhin sehr

Blutspende beim Roten Kreuz in St.Vith

Die nächste Blutspende der Sektion St. Vith findet am Sonntag, den 6. November von 10 bis 12 Uhr in der neuen Volksschule St.Vith statt. Wir bitten unseren alten Spenderstamm, sich diesen Tag vorzumerken. Wir hoffen aber auch, daß wieder neue Spender sich zahlreich einzustellen. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. Alle Auskünfte erhalten sie am Sonntag vor der Spende.

Mit einem wenig von deinem Blut kann vielleicht ein Leben gerettet werden. Die Lokalsektion des Roten Kreuzes St.Vith.

Wohlgelungener Theaterabend in Aldringen

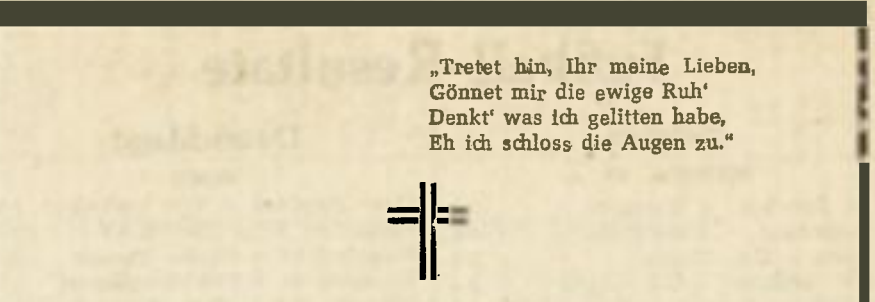
ALDRINGEN. Vor einem vollbesetzten Saale konnte am Sonntag abend der Theaterverein „Frohsinn“ Aldringen dem Publikum eine mehrstündige ausgezeichnete Unterhaltung bieten, die allerseits vollen Anklang fand. Punkt 8 Uhr begrüßte Präsident M. Neissen seine Gäste herzlich und darauf ging der Vorhang für das schöne Bühnenwerk „Die Spieluhr im Glockenturm“ hoch. Alle Zuschauer, ob jung oder alt, lauschten aufmerksam den gut aufgelegten Schauspielen, die einen verdienten Erfolg feiern konnten.

Natürlich gab es bei dem anschließend aufgeführten Lustspiel „Der selige Florian“ unaufhörlich Lachsalven und Heiterkeitsausbrüche. Die Lachmuskeln wurden hier schwerstens strapaziert. Dem Theaterverein „Frohsinn“, der diesen Namen so sehr verdient, gebührt ob seiner vorzüglichen Leistung ein besonderes Lob. Da dieselbe Aufführung am Donnerstag, dem 3. November (Hubertusfest) nochmals geboten wird, sollte niemand versäumen, sich diese Theaterstücke anzusehen - denn es lohnt sich bestimmt.

AFRIKANISCHE LOTTERIE

Untenstehend die Resultate der 15. Ziehung, welche stattgefunden hat am vergangenen Sonntag in ARLON.

Table with columns: Nimmernummer, Gewinn, Gewinnhöhe. Lists winning numbers and amounts.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 2 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, meinen Vater, meinen Bruder, unseren Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Matthias Arimont

Schreinermeister Ehegatte von Katharina geb. MICHELS zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen. Er starb nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche, im Alter von 65 Jahren. Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer: Seine Gattin, Sein Sohn Emil und die übrigen Anverwandten. BORN, Stolberg, Kiel, Osnabrück, Bürgenbach, Malmedy, Düren, St.Vith, Hünningen, den 30. Oktober 1960. Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Donnerstag, dem 3. November 1960, um 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Born.

Sitzung des St.Vithener Stadtrates

ST.VITH. - Vollzählig bis auf Ratsherrn Jacobs, der sich entschuldigt hatte, kam der Stadtrat am vergangenen Freitag abend um 8 Uhr zu einer Sitzung zusammen, bei der Bürgermeister W. Pip den Vorsitz und Stadtschreiber Lehnen das Protokoll führte. Diese Sitzung war die 250. seit Kriegsende. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurden folgende 14 Punkte der Tagesordnung erledigt.

8. Parzellenaustausch mit Frau Pankert-Reisdorf.

In seiner Sitzung vom 13. Mai hatte der Rat der Interessentin die Bereinigung dieser seit langem schwebenden Angelegenheit durch Zahlung einer Entschädigung von 30.000 Fr. vorgeschlagen. Durch einen Rechtsanwalt läßt die Interessentin dem Stadtrat mitteilen, daß sie nicht mit der Zahlung dieser Summe einverstanden sei. Die Stadt sei verpflichtet die bei Anlage des „Millionenberges“ zugeschüttete Parzelle vom Schutt zu reinigen. Schließlich beschließt der Rat, auf die Zahlung der 30.000 Fr. zu verzichten, wenn der Stadt keine anderen Unkosten aus dieser Angelegenheit erwachsen.

1. Oeffentliche Unterstützungskommission. - Kassenprüfung 3. Trimester 1960

Bestand am 29. 9. 60: 77.278 Fr. - Genehmigt.

2. Oeffentliche Unterstützungskommission. - Landverpachtung vom 22. 9. 60

Für eine 70 ar große Parzelle wurde kein Angebot eingereicht, während eine andere von 64 ar an Herrn Heinrich Allard zum Preise von 700 Fr. verpachtet wurde. Der bisherige Pachtpreis für diese Parzelle betrug 360 Fr. Der Rat genehmigt diese Verpachtung.

3. Oeffentliche Unterstützungskommission. - Haushaltsplan für 1961

Einnahmen und Ausgaben im gewöhnlichen Dienst 695.000 Fr. (Zuschuß der Stadt 629.000 Fr.) Außergewöhnlicher Dienst; Einnahmen und Ausgaben 541.948 Fr. (Zuschuß 40.000 Fr.) Genehmigt.

4. Kath. Kirchenfabrik. - Neuparzellierung Grundstück Katharinenkirche.

Durch die Neuparzellierung ist das Grundstück von 705 qm auf 715 qm vergrößert worden. Hierzu sind 550 Fr. pro qm zu zahlen. Der Rat bestätigt die Zustimmung des Kirchenrates.

5. Neuparzellierung - Abtretung verschiederer Parzellen an den Staat. - Pulverstraße

Genehmigt. Die Stadt erhält eine Parzelle von 287 qm (Wert 400 Fr. pro qm) und tritt eine Parzelle von 121 qm (Wert 300 Fr. pro qm) ab. - Genehmigt.

7. Antrag Henri Thannen. - Pachtung eines Gemeinlandes zum Bau von Sommerhäuschen

Der RFC trägt sich mit dem lobenswerten Gedanken, ein Sommerfrischendorf in Waldnähe anzulegen, welches aus Sommerhäuschen bestehen würde, die an auswärtige Interessenten verpachtet würden. Antragsteller bittet um pachtweise Ueberlassung eines passenden Geländes. Vorgeschlagen wird eine Parzelle am Schlierbacherweg. Die Forstverwaltung hat hiergegen nichts einzuwenden, jedoch ist der Rat der Ansicht, wegen Feuer- und Beschädigungsgefahr dem Antrag nicht stattgeben zu können. Dem Antragsteller wird es überlassen, eine Privatparzelle zu pachten.

9. Kriegsschädenangelegenheiten der freiwilligen Feuerwehr.

Die Kriegsschäden beziehen sich auf das frühere Spritzenhaus und Löschmaterial. Der Punkt wird vertagt, weil der Bau eines neuen Spritzenhauses gleichzeitig mit dem Bau des neuen Rathauses vonstatten gehen soll. Bezüglich des Materials wird mit der Feuerwehr Rücksprache genommen.

10. Benutzung der städtischen Turnhalle durch Dritte. - Bischöfliche Schule.

Diese Schule wünscht, vor allem wegen der jugendlichen Zuwächse, nicht mehr in einer Wirtschaft proben. Da zur Zeit kein anderes Lokal zur Verfügung steht, wird dem Antrag stattgegeben.

11. Vergabung einer Grabstätte. - Antrag Philp-Jetzen.

Genehmigt.

12. Kanalisationsprojekt. - Los 3 Westlicher Teil der Stadt.

Dem Voranschlag zufolge werden sich die Kosten dieses Projektes auf 5.195.278 Fr. stellen. Hiervon gehen folgende Summen ab: Kriegsschädenvergütung 169.451 Fr., Teilsubsidien (60 Prozent) 2.266.093 Fr., Subsidien auf Straßenreparaturen (30 Prozent) 85.962 Fr. Somit blieben noch 2.573.664 Fr. zu Lasten der Stadt. Der Rat genehmigt das Projekt ohne Abänderungen. Bezüglich zweier Einsprüche (F.F. Lorent und Ribonne) wird beschlossen die eventuell beim Bau der Kanalisation auftretenden Schäden durch einen Sachverständigen abschätzen zu lassen und zu vergüten.

14. Festsetzung der Märkte für 1961

Auch nächstes Jahr werden die Märkte am 3. Dienstag eines jeden Monats abgehalten. Da jedoch der 15. August mit dem Markttag zusammenfallen würde, wird letzterer um einen Tag verlegt. Nach zweieinhalbstündiger Dauer schloß der Bürgermeister die öffentliche Sitzung.

Fußball-Resultate

Table of football results for Belgium (Division III A, B, II Prov. D, III Prov. F, RES. PROV. H) and England (Division I, II).

Table of football results for Germany (NORD, WEST, SÜD-WEST, BERLIN, England Division I, II).

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

NACHRICHTEN

BRÜSSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter und Straßendienst). 12.55 (Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

BRÜSSEL I

Mittwoch, den 2. November 1960. Bis 9.10 wie montags, 9.10 Messe von Beethoven, 10.02 Regionalsendungen, 12.02 Teddy Burns spielt, 12.17 Ohne Titel, 13.15 Für die Jugend, 14.17 Slavische Rhapsodie, 14.30 Das Juillard-Quartett, 15.30 Streicher und Klavier, 16.00 Kasinokonzert, 17.00 Mozart-Konzert, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Zau-

MITTEILUNGEN DER VEREINE

VESPA-CLUB, ST.VITH

Am vergangenen Donnerstag, den 27. 10. fand am Lokale Walderoth in St.Vith die monatliche Versammlung des St.Vith Vespas-Club statt. Leider konnten wir unseren Vespas-Freund Leo Schmitz aus Gröfelingen nicht mehr unter uns sehen. Er ist am 26. 9. einem tragischen Verkehrsunfall zum Opfer gefallen, bei welchem er das Leben lassen mußte.

LANGENSBERG

Mittwoch, den 2. November 1960. 17.00 - 20.00 Kinder- und Jugendsendungen, 20.00 Tagesschau, 20.25 Dr. Schweitzer, Film, 22.05 Lektüre für alle, 22.50 Tagesschau.

bernde Liebe, 19.00 Kath. rel. halbe Stunde, 20.00 Theaterabend: Phedre, v. Racine, 22.10 Engl. rel. Musik aus dem 16. Jahrhundert, 23.00 Kammermusik.

WDR Mittelwelle

Mittwoch, den 2. November 1960. 7.15 Frühmusik, 7.45 Zwischengrößen u. Qualitätszeichen, Frauenfunk, 9.00 Orgelmusik von Johann Nepomuk David, 12.00 Streichquartett Es-dur op. 74, von Beethoven, 13.15 Mittagkonzert, 14.15 Klaviermusik von Chopin, 15.00 Dunkle Wolk, 16.05 Solistenkonzert, 16.35 Kinderfunk: Im Land der hohen Berge, 17.05 Werk und Wirkung, 17.45 Kleines Konzert, 19.15 Musik alter Meister, 19.50 Mensch aus Staub und Asche, Hörspiel, 22.00 Zehn Minuten Politik, 22.15 Der unberühmte Chopin, Text und am Klavier: Ludwig Kusche, 23.00 Musik zur späten Stunde.

UKW WEST

Mittwoch, den 2. November 1960. 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Solistenkonzert, 15.05 Orgelmusik, 15.45 Nachmittagskonzert, 17.55 Hans Bund, 18.45 3. Sinfonie von Saint-Saens, 20.00 Aus Zeitschriften, 20.35 Musik von Schubert, 21.30 Jeanne d'Arc auf der Scheiterhaufen, 23.05 Musikalische Minuten.

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Mittwoch, den 2. November 1960. 17.00 - 20.00 Kinder- und Jugendsendungen, 20.00 Tagesschau, 20.25 Dr. Schweitzer, Film, 22.05 Lektüre für alle, 22.50 Tagesschau.

LANGENSBERG

Mittwoch, den 2. November 1960. 17.00 Zehn Minuten mit Adalbert Dickhut, 17.10 Der Glockengruß von Aachen, 17.35 Gesehen - gekonnt, 18.45 Hier und heute, 19.25 Intermezzo: Die Wende, 20.00 Nachrichten und Tagesschau, 20.25 Die Schatzhöhle des Tiberius, ein Dokumentarbericht, 21.05 Ein Alptraum, ein Fernsehfilm, 21.30 Doch erstens kommt es anders...

Donnerstag, den 3. November 1960. 7.15 Morgenständchen, 7.45 Spanische Fabrikarbeiterinnen, 8.10 Frühmusik, 9.00 Sechste Sinfonie C-dur v. Schubert, 11.00 Musik für Bläser, 13.15 Von de Wolkant, 14.00 Ernst und heiter, 16.05 Klavierkonzert, 16.30 Alte Kammermusik, 17.05 Berliner Feuilleton, 17.35 Der Lebensstandard als Existenzzwang, Franzosenfunk, 17.50 Märche, Lieder und Sagen der Jäger, 19.15 Hier löst sich alles auf (2. Folge) Das akustische Kreuzworträtsel des Westdeutschen Rundfunks, 20.00 Amerikanische Volkslieder - heute, 21.00 Gut aufgelegt, 22.00 Zehn Minuten Politik, 22.15 Beschwingt und heiter, 23.00 Abend, 23.15 Musikalisches Nachrichtenprogramm.

UKW WEST

Mittwoch, den 2. November 1960. 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Solistenkonzert, 15.05 Orgelmusik, 15.45 Nachmittagskonzert, 17.55 Hans Bund, 18.45 3. Sinfonie von Saint-Saens, 20.00 Aus Zeitschriften, 20.35 Musik von Schubert, 21.30 Jeanne d'Arc auf der Scheiterhaufen, 23.05 Musikalische Minuten.

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Donnerstag, den 3. November 1960. 17.00 Briefmarken berichten über Leonardo de Vinci, 17.15 Reise in die Umwelt, 17.45 Wir richten ein: Ein Teenager-Zimmer, 18.45 Hier und heute, 19.25 Intermezzo: Sag die Wahrheit, 20.00 Nachrichten und Tagesschau, 20.25 Der Film an FiFi in Paris... eine Humoreske, 22.05 Keiner ist wie der andere Fernsehspiel.

LUXEMBURG

Mittwoch, den 2. November 1960. 19.02 Das Küchenrezept des Chefs, 19.25 Les Boucaniers, Film, 19.55 Tele-Jeu, 20.00 Tagesschau, 20.30 Vedettes, a v. ordres, 21.30 Großer Film, 23.10 Tagesschau.

LUXEMBURG

Donnerstag, den 3. November 1960. 17.02 Schule schwänzen, 19.00 Für die kleinen Freunde, 19.10 Au Jardin des Mamans, 19.20 Wilhelm Tell, 19.55 Tele-Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Film nach Ansage, 22.00 Tagesschau.

Carl Kauff

Eindeutige Reaktion

Der zweifache Sillner von Rom, Carl aus New York einen an die „Internationale“ nach Stuttgart zum Ausdruck, daß Erwartungen in den nicht erfüllt haben, nicht besonders ein das eigentlich komika ist eben nicht Eu hat sich anscheinend genommen. Nun, auf die Seite, denn ich etwas Urlaub machen meinen Verwandten.

Anschließend drück seine Empörung über in zwei deutschen II erschienen sind. Ich nen Ruf als Sportler derartige Darstellun bitte Sie daher h gende Stellungnahme zu übergeben.

Diese Distanzierun läufers von den Ca von den Casanova- strierten läßt an D wünschen übrig. Sie

„So sehr ich mich stad New York gel bedauere ich, jetzt r zu sein. Durch mein de wurde ich über illustrierten informie einen Gipfel der Fre Dinge angedichtet, d habe, und die gerad

Auch sind Aeußerun schein Leichtathletik- von denen ich mich ren möchte. „Was zu diesen Satz, den ich schrift meiner Story 'en fand, möchte ic nehmen, als einen A stigung über das, Aussagen über Fra lie niemals über mi van berichtet über Emil Welschinger, i eder Tatsache ent einfach unverändert stimmung Namen z in einer erzählender Dialoge sprechen z nicht einmal gedach ausgesprochen habe.

LUXEMBURG

Mittwoch, den 2. November 1960. 19.02 Das Küchenrezept des Chefs, 19.25 Les Boucaniers, Film, 19.55 Tele-Jeu, 20.00 Tagesschau, 20.30 Vedettes, a v. ordres, 21.30 Großer Film, 23.10 Tagesschau.

LUXEMBURG

Donnerstag, den 3. November 1960. 17.02 Schule schwänzen, 19.00 Für die kleinen Freunde, 19.10 Au Jardin des Mamans, 19.20 Wilhelm Tell, 19.55 Tele-Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Film nach Ansage, 22.00 Tagesschau.

Luxemburg: Fußball-W

Kritische Stimmen i England im Au

Die 0:9-Niederlag schen Fußballnati scheidungsgeger den Kritiker auf de von solchen Spielern Nationalspieler und seine Fußballkritik: tums Luxemburg, H zu dieser Frage im Sport“ u. a.:

„Unser Verband s dieses 90minütige s sparen und auf Wel verzichten. Ich weiß nem Spieler zumut neunzig Minuten lan Leibe rennt, gedem muß, wenn seine / umsonst gewesen i fahrung weiß ich, v aussichtslos seine I sind; ich weiß auch, höhnischen Zwischen den Unterlegenen ist ein Verzicht bess Unsere Zuschauer; w önen Luxemburger wenn er gegen N kommt. Bleiben wir und begnügen uns die wir ebenfalls A

„Unser Verband s dieses 90minütige s sparen und auf Wel verzichten. Ich weiß nem Spieler zumut neunzig Minuten lan Leibe rennt, gedem muß, wenn seine / umsonst gewesen i fahrung weiß ich, v aussichtslos seine I sind; ich weiß auch, höhnischen Zwischen den Unterlegenen ist ein Verzicht bess Unsere Zuschauer; w önen Luxemburger wenn er gegen N kommt. Bleiben wir und begnügen uns die wir ebenfalls A

Fortsetzung

Flucht vor der Liebe

Roman von Elisabeth FRIES

Copyright by: AUGUSTIN SIEBER Ebersbach am Neckar (Baden)

3. Fortsetzung

Schnell schloß sie ihren Handkoffer, schlüpfte in den Reisemantel und setzte die kleidsame Kappe auf. Mechanisch nahm sie Schirm, Handschuhe und Handtasche, während ihre tränenschweren Augen abschiednehmend das Zimmer zum letztenmal in sich aufnahmen. Dann riß sie sich los. Ordnung gewöhnt, löschte sie das Licht, verschloß die Flurtür und eilte die Treppe hinab. Der Chauffeur stand wartend vor der Haustür und nahm ihr den Koffer aus der Hand, als hätte er gewußt, daß sie Gepäck haben würde. Das gab ihr einen neuen Gedanken ein. „Sie haben doch heute meine Koffer zur Bahn gebracht“, sagte sie, „glauben Sie, daß Sie sie abholen könnten, ohne Auskunft zu geben, für wen und warum?“ Es stand eine Läterne vor dem Hau In ihrem Schein sah der Mann die Künstlerin gespannt an. „Wohin fahren wir denn?“ fragte er, und in seinem Tone lag die bedingungslose Ergebenheit, die er empfand. Aline wandte den Blick ab. Es kam ihr zum Bewußtsein, daß dieser einfache Mann aus dem Volke der einzige war, der wissen durfte, wohin sie zunächst

ihre Schritte wandte. „Sie müssen lügen für mich, Heller“, sagte sie mühsam. „Man wird in Sie dringen, aber Sie wissen von nichts, nicht wahr, auf Sie kann ich mich doch verlassen?“ „Wie auf sich selbst“, sagte er treuherzig und gab ihr die Hand. Sie hätte aufschreiben können, so fest preßte er die ihre. Dann nannte sie einen Ort in der Nähe von Aschaffenburg. „Ihre Nachtruhe geht flöten, Heller“, sagte sie, „und was erzählen Sie ihrer Frau, wo sie waren?“ „Da machen Sie sich keine Sorgen drum, Fräulein Mengershausen, der werd ich schon einen Bären aufbinden.“ „Aber Sie haben mir noch nicht gesagt, ob Sie die Koffer abholen wollen?“ „Wissen Sie sicher, daß der Herr Rechtsanwalt sie noch nicht aufgegeben hat? Sie haben den Schein?“ - Na, dann wollen wir sehen. Also los!“ Aline saß im halboffenen Wagen steil aufgerichtet, aber sie warf keinen Blick zurück. Ihre Augen brannten, und sie empfand die Kühlung im Fahren wohlthuend. Durch ihren Kopf gingen seltsam nüchterne Erwägungen. Wie gut, daß kein Mensch durch die stille Straße kam, während sie die hastigen Worte mit dem Chauffeur wechselte, und gut auch, daß es so dunkel war, der Himmel wolkenverhangen - und - wie taktvoll der Mann war, mit keiner Silbe zu fragen oder ihr seine Teilnahme zu bekunden... Da hätte manch einer, der sich hoch über ihm dünkte, sich ein Beispiel nehmen können! Die Nacht war windstill; gespenstisch huschten Häuser und Bäume vorüber. Nach dem kurzen Aufenthalt am Bahnhof schaltete Heller eine hohe Geschwindigkeit ein. Aline versank in ein Dämmern aus dem sie nur aufschreckte, wenn sie vor dem Schlagbaum an einem Bahnübergang halten mußten. Bald kündigte sich der junge Tag an. Es war, als würden die schwarzen Flore von unsichtbaren Händen zurückgezogen, Bäume und Büsche am Wegrand schimmerten grau, ihre Umrisse wurden deutlicher von Minute zu Minute, und plötzlich kündeten gelbe Streifen am Horizont das Nahen der Sonne. Von Aline fiel alle Müdigkeit ab. Sie hatte das Schauspiel des Sonnenaufgangs so selten erlebt, daß sie es nun nicht versäumen wollte. Je röter der Himmel flammte, desto stärker klopfte ihr Herz: ihr Hochzeitstag!... Die Landstraße lief zur Seite eines Flusses, in dessen Tiefen glühender Widerschein geweckt wurde, und jetzt schien sich der Sonnenball aus der Flut zu heben - die Welt stand lichtübergossen. Geblendet schloß Aline die Augen, um sie gleich wieder zu öffnen. Täler und Höhen schienen zu blitzen und zu funkeln, Tau hing an Blättchen und Gräsern. Etwas wie Beruhigung senkte sich auf das erregte Mädchen: konnte sie in einer Welt, die soviel Wunderbares barg, verloren gehen? Ganz sanft und friedlich schlief sie ein, um erst zu erwachen, als der Wagen am Eingang eines Dorfes hielt und Heller sich mit der Frage an sie wandte, wohin er fahren sollte. Aline lachte. Das mußte sie erst fragen! Sie stellte sich in dem Wagen und winkte Leute heran, die auf dem Wege zu ihren Feldern waren. „Die Tanzschule?“ Da mußten Sie ein Stück zurück, dann rechts durch den kleinen Wald, nachher würden Sie schon sehen. Nein, das wollten sie nicht tun! Es war noch sehr früh, wahrscheinlich würden die Störung verursachen - und zudem: Heller mußte nach Hause. So fuhren sie denn zum Gasthaus des Dorfes. Aline bestellte ein Frühstück und sah nachher lächelnd zu, wie Heller es sich schmecken ließ. Sie saßen an

einem Tisch vor dem Hause und konnten das langsame Wachwerden des Dorfes beobachten. Sie sprachen wenig, jeder hing seinen Gedanken nach. Als das Mädchen kam, um zu sagen, das Zimmer für die Dame sei bereit stand Heller auf, um das Gepäck ins Haus zu tragen. Eine Rührung stieg in Aline auf - nun hieß es noch einmal Abschied zu nehmen. Ehe sie sich einer weichen Stimmung hingeben konnte, sah sie in der Ferne eine Staubwolke auftauchen, die rasch näher kam. Billig ging sie ins Haus. Sie war noch zu nahe der Stadt, wo man sie geliebt und gefeiert hatte, als daß sie nicht hätte auf der Hut sein müssen. Heller nahm unbeschauen, was sie ihm in die Hand drückte als Lohn für diese Fahrt. Er sah ihr unverwandt in das bewegte Gesicht, und als sie ihm dankte, stieß er heraus: „Noch keine Fahrt habe ich so gern gemacht wie diese.“ Da wagte sie nicht, ihn noch einmal um Verschwiegenheit zu bitten. Als Heller die Treppe herunterkam, stand ein fremder Privatwagen vor dem Haus. Die Insassen waren ausgestiegen und kamen, als ob sie ihn erwarteten hätten, eifrig auf ihn zu. „Wo kommen Sie her?“ fragte der Herr. Sind Sie frei?“ Heller antwortete, daß er auf der Rückfahrt nach Mainz sei. „Können Sie uns mitnehmen und den Wagen schleppen?“ „Es ist eine große Belastung. Kann der nicht hier stehenbleiben?“ „Was soll er hier? Wenigstens bis in die nächste Stadt, damit er repariert werden kann, wollen Sie es versuchen?“ Als vorsichtiger Mann besah sich Heller die Sache genau. „Und Sie? Wo wollen Sie hin?“ fragte er dann. „Na, in Ihre Stadt. Hotel „Holländischer Hof“. Wie lange fahren wir da? Wir müssen zu einer Hochzeit!“ Keine Miene verzog der Getreue, „Um

zehn können wir dort sein. Fröhliche! Sie einstweilen, ich muß tanken.“ Er wandte sich um und ging mit seinen schweren Schritten ins Haus, um einmal an Alines Tür zu klopfen. „Alibi für meine Frau hätte ich, Hüster er strahlend, „ich bin eben hierher gefahren worden, die weiß viel, wann ich bin heute nacht.“ „Aber Heller - wenn die Leute Hochzeit wollen, so kann das nur Brückners Bruder sein.“ „Sieht ihm auch ähnlich.“ „Passen Sie auf, der weiß dann gehen Sie gefahren haben!“ Angstvoll starrte sie ihn an. „Keine Sorge! Dem werde ich was erzählen, da kennen Sie einen alten Frontsoldaten schlecht. Machen Sie sich keine Gedanken.“ Noch einmal preßte ihre Hand wie im Schraubstock, dann ging er. Aline bezwang ihre Neugier, sie suchte nicht, durch einen Blick aus dem Fenster festzustellen, ob ihre Vermutung richtig war. Wozu auch? Das alles hatte sie hinter sich geworfen, der Schlußstrich war gezogen. Sie fühlte sich plötzlich todmüde und hatte keinen anderen Wunsch als das so schnell wie möglich einzuschlafen. Der ungeheuren Erregung folgte ein Schlaf völliger Erschöpfung. Es ging ein Mittag, als Aline durch Geräusche im Hause geweckt wurde. Ein bleierne Druck lastete auf ihrer Brust, und dauerte eine Weile bis sie wußte, sie war, und wie sie in dies Zimmer mit seinen bürchlich hochgetragten Federbetten gekommen war. Des wußte ihrer Flucht überfiel sie ein jäher Gewalt, zum erstenmal wurde klar, daß es ein Zurück für sie nicht mehr gab. Zum Greifen nahe mema Brückner vor sich zu sehen, das entstellt von wildem Schmerz.

Fortsetzung

AMM

n 3. November 1960. indchen, 7.45 Spanisch...

WEST

2. November 1960. m Mittag, 14.00 Solisten...

en 3. November 1960 Weisen, 14.00 Musik der...

N

en 3. November 1960. rken berichten über Leo...

XEMBURG

n 2. November 1960. chenrezept des Chefs, 19.20...

den 3. November 1960. schwanzen, 19.00 Für...

Carl Kaufmann distanziert sich energisch

Eindeutige Reaktion des Olympiazweiten auf die Stories in den Illustrierten

Der zweifache Silbermedaillen-Gewinner von Rom, Carl Kaufmann, schrieb...

Anschließend drückte Carl Kaufmann seine Empörung über die Story aus...

Diese Distanzierung des Weltrekordläufers von den Casanova-Geschichten...

„So sehr ich mich auf meine Geburtsstadt New York gefreut habe...

en 3. November 1960. rken berichten über Leo...

XEMBURG n 2. November 1960. chenrezept des Chefs...

den 3. November 1960. schwanzen, 19.00 Für...

IOC-Untersuchung gegen den Zonen-Radsport

Schur und Eckstein sollen Prämien bis zu 7 000 DM bekommen haben

Auf Grund der jüngsten Erklärungen der früheren Zonen-Radsport-Präsidenten...

Luxemburg: Verzicht auf Fußball-WM-Spiele?

Kritische Stimmen nach dem 0:9 gegen England im Ausscheidungsspiel

Die 0:9-Niederlage der luxemburgischen Fußballnationalmannschaft...

wang ihre Neugier, sie verdrück einen Blick aus dem...

er - wenn die Leute zu lächeln, so kann das nur Herms...

er - wenn die Leute zu lächeln, so kann das nur Herms...

er - wenn die Leute zu lächeln, so kann das nur Herms...

er - wenn die Leute zu lächeln, so kann das nur Herms...

er - wenn die Leute zu lächeln, so kann das nur Herms...

er - wenn die Leute zu lächeln, so kann das nur Herms...

er - wenn die Leute zu lächeln, so kann das nur Herms...

er - wenn die Leute zu lächeln, so kann das nur Herms...

Hinter dem Steuer vereinsamt der Mensch

Ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr?

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

ist der farbenblinde Fahrer eine Gefahr für den Verkehr? Werden durch ihn, der bestimmte Farben anders sieht...

Leichtsinn oft mit dem Leben bezahlt

Die Gefahren des Starkstroms

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Starkstrom ist lebensgefährlich. Mit Starkstrom bezeichnet man Strom von über 42 Volt Spannung...

Grenze noch nicht erreicht

Mischung aus Hary und Gernar lief 9,8

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Vor rund 20 Jahren formte Larry Snyder, einst Coach des berühmten amerikanischen Rekordprinters...

Im Auspuff sitzt der schleichende Tod

Die Städte werden eingenebelt

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

Die Autogase werden allmählich zu einer Gefahr in den Großstädten. Die in gleichmäßigem Rhythmus ohne Unterbrechung...

„Regen Sie sich nur nicht auf!“

Der Modellhut / Von Walter Weiland

So ging ich also quer durch das Lokal zu ihrem Tisch, nahm ein Glas Wasser und schüttete es über ihren Hut.

„Sind Sie verrückt?“ rief sie und riß sich den triefenden Hut vom Kopf.

„Regen Sie sich nicht auf“, sagte ich besänftigend, „alles hat seinen Grund. Ihr Hut hatte Feuer gefangen.“

„Blödsinn!“ zischte sie. „Sie haben ihn ruiniert!“

„Aber ganz im Gegenteil, meine Dame, ich habe ihn vor der sicheren Zerstörung bewahrt“, sagte ich. „Jede Versicherung wird Ihnen bestätigen, daß Feuer noch viel schlimmer ist als Wasser. Der Hut kann wieder ausgewaschen und zum Trocknen auf eine Leine gehängt werden. Können Sie das mit einem verbrannten Hut etwa auch tun?“

„Wie kamen Sie überhaupt darauf, daß er Feuer gefangen habe?“ fragte sie.

„Durch die Rauchwolke, die von ihm aufstieg“, erklärte ich.

„Eine Rauchwolke?“ Sie legte den Hut vor sich auf den Tisch. „Sie sind tatsächlich verrückt!“

„Jetzt raucht er natürlich nicht mehr“, sagte ich, „denn ich habe ihn ja sozusagen blitzschnell gelöscht. Aber vielleicht lassen sich noch einige Brandspuren feststellen.“

„Und wo sind diese Brandspuren, wenn ich fragen darf?“ sagte sie spitz und drehte den Hut hin und her.

„Merkwürdig! Es ist nichts zu sehen. Sie haben den Hut doch nicht etwa inzwischen vertauscht?“ fragte ich.

Sie sah mich strafend an.

„Was Sie für Rauch angesehen haben, von dieser blauen Schleier, der hier an der Seite befestigt ist. Sie haben also meinen Hut für nichts und wieder nichts ruiniert!“

„Oh“, sagte ich, „es scheint mir, daß Sie dann eine Entschuldigung verlangen.“

„So ist es“, sagte sie. „und einen neuen Hut.“

Während ich den Hut über einer Blumen- vase ausquetschte, entschuldigte ich mich.

„Und“, fuhr ich fort, indem ich ihn ihr zurückgab, „hier ist meine Karte, kaufen Sie sich einen neuen und lassen Sie mir die Rechnung zustellen.“

Dann ging ich zurück an meinen Tisch.

„Walter“, sagte Rose-Marie, „wie konntest du nur?“

„Das Opfer mußte gebracht werden“, erwiderte ich, „wo wir doch gerade erst dreißig Minuten verlobt sind...“

Und so war es in der Tat. Nichts hätte harmonischer sein können als unser Verlobungsessen, bis Rose-Marie plötzlich jene Frau entdeckte, die ein Duplikat des duftigen Modellhutes trug, den wir erst nachmittags gemeinsam gekauft hatten.

So ging ich also quer durch das Lokal an ihren Tisch, nahm ein Glas Wasser und schüttete es über ihren Hut.

„Ein kostbares Stück!“ rief meine Tante

Eine Zufallsgeschichte / Von G. Maria Jaehne

Meine Tante und ich bummelten durch Köln und betrachteten bei der Gelegenheit die Auslagen der Schaufenster. So kamen wir an einem Geschäft vorbei, in dessen Fenster Keramik-Krüge, Vasen und vieles mehr standen.

Tante liebt Keramik-Geschirr sehr und bewunderte dieses oder jenes Stück mit den Worten: „Was für ein kostbares Stück!“ Das sagte sie meistens einige Male nacheinander.

Warum sie alles wiederholt, weiß ich auch nicht. Dann zeigte sie plötzlich auf ein Gefäß im Schaufenster. Als ich aufmerksam hinschaue, sehe ich, daß es ein sehr schön geformter Keramik-Henkelkrug mit seltsamen Malereien ist. Wirklich einmalig schön, muß ich gestehen.

„Sicher sehr teuer, das Prachtstück“, sagte Tante und wir gehen weiter. Heimlich denke ich: Tante hat in wenigen Tagen Geburtstag, das wäre ein schönes Geschenk. Gleich am nächsten Tag machte ich mich auf den Weg. Ein Glück, der Henkelkrug war noch nicht verkauft. Als man mir den Preis nannte, erschrak ich doch ein wenig. Er war nicht billig, aber Geburtstag feiert man ja auch nicht jeden Tag, dachte ich mir, und kaufte das „Prachtstück“. Man versprach, den Krug in Tantes Wohnung zu bringen. Ich war damit zufrieden und begab mich nach Hause.

Pünktlich an Tantes Geburtstag überbrachte man uns den schön geformten Henkelkrug. Tante, die gerade hinzugekommen war, hat es fast die Stimme verschlagen. Sie stammelte etwas vor sich hin, ich konnte es aber nicht

Während sie noch sprach, hatte sie schon den Koffer geöffnet. Was ich nun erblickte, läßt sich kaum glauben, aber es war Wirklichkeit. Hier erblickte ich, was ich suchte, Tantes Krug, das „Prachtstück“. Am liebsten wäre ich der fremden Frau um den Hals gefallen. Tante sollte am nächsten Tag zurückkommen, und so begab ich mich sogleich in ihre Wohnung, um den Krug auf seinen Platz, den niedrigen Hocker, zu stellen.

Und das Wunder: Tante, die sonst bereits drei Meter gegen den Wind roch, wenn etwas nicht in Ordnung war, merkte nichts. Noch heute steht das „Prachtstück“ auf dem Bücherstisch. Ich muß jedoch still vor mich hin lächeln, wenn Tante dann und wann ihren Bekannten erzählt, wie sie diese herrliche Vase in Köln erstand.

„Adios, Senores, und viel Glück!“ rief uns Ezequiel Vergara, der Inhaber der Tienda „Das goldene Kreuz“, durch den dichtsten Nebel nach. Er konnte uns nicht mehr sehen — das Andendorf war wie in graue Watte gehüllt —, und so blieb ihm unbekannt, daß wir, anstatt links neben der Kirche in den Bergpfad abzubiegen, auf der großen Transanden-Autostraße weitergingen.

„Der kann lange warten“, sagte der Torero und kicherte vor sich hin. Plötzlich schlug er mir grob in die Seite und brüllte erobert: „Der kann lange warten.“ Natürlich konnte er das, der Ezequiel Vergara, schwarz konnte er werden, bis wir ihm diesmal den Brandy brachten. Ich zog den Hundertbolivarschein unter dem Poncho vor und besah ihn von allen Seiten. „Steck ihn ein, hombre, er wird uns ja feucht bei dem Nebel“, flehte ängstlich der Torero. Er hatte recht, wenn man fünfzigmal ehrlich den Brandy über die Grenze gepascht und abgeliefert hat, dann würde einen verdrießen, daß ausgerechnet der Geldschein, den man beim einundfünfzigsten Male für sich behalten wollte, feucht wurde und in der Tasche zerfiel.

Wir waren auf dem Wege nach dem Chaco, Smaragde suchen. Die hundert Bolivars konnten uns ein gutes Ende weiterhelfen.

Der Torero war eigentlich ein Kölner Junge. Beim Fest der Rasse am 20. Juli hatte er in Cucuta am Stierkampf teilgenommen, und seitdem war sein Vatername ausgelöscht, und so viele Namen drüben auf dem anderen Kontinent aus vielerlei Gründen durch andere ersetzt werden.

Mich nannten sie damals den Medico, weil ich in Mogotes, am Rande der unermesslichen Llanos, ein paar Wochen lang Arzt gespielt und dabei einen hübschen Batzen auf die Kante gehracht hatte.

Die hundert Bolivars Reisegeld waren nicht allzuviel, aber für zwei Kerle, die, wenn es not tat, mit weniger als nichts sich durchzuschlagen verstanden, war es mehr als reichlich.

Zum Smaragdenschürfen im Chaco war weiter nichts notwendig, als einmal dort zu sein. Werkzeug zum Buddeln fand man am Weg, das heißt in jenen Gegenden liegt ab und zu ein Skelett, von den Zopilotes fein säuberlich abgenagt, im Sand, und neben den weißgebleichten Knochen liegt die ganze Ausrüstung, zwar angenehm in den Armeisen,



„WÜRDEST DU MICH AUCH MAL FAHREN LASSEN, URSEL?“

(Foto: Jorde, Anthony)

Die Strahlen der Sonne glühten

Eine Erzählung aus Südamerika / Von Carlos Fernandez

aber genau so, wie sie der Besitzer hingeworfen hatte, als man ihm sein Lebenslicht ausblies. Die Individuen, die im Chaco herumstreifen und den Edelsteinsuchern das mühsam Erkaufte abnehmen, brauchen weder Schippe noch Pickel, sie haben wenig Lust, ihre Hände dreckig zu machen und lassen lieber andere für sich graben und waschen.

Ich kannte den ganzen Rummel, denn ich war sechs Monate lang in den Altitrobergen an der Grenze von Columbia und Panama auf Goldsuche gewesen und in einem kleinen Hafendorf am Rio Cauca um die ganze Ausbeute bis auf den letzten Staub beraubt worden.

Gegen Mittag teilten sich die Wolken, die Sonne kämpfte sich durch und fraß den Nebel von den Bergen. Es wurde warm, wir legten die Wollponchos ab und hängten sie über die Schulter. Was wir darunter anhaten, sah erbarmungswürdig aus, aber uns war es gerade gut genug. Wenn wir erst die Smaragden in der Tasche hatten, konnten wir uns kleiden wie die Gigerl und jeden Tag eine andere Krawatte verbinden.

An einer weitausladenden Kurve setzten wir uns auf die Prellsteine und verzehrten die Panela, den gepreßten Zuckersaft, der nahrhafter ist als ein Gedeck für zwei Mark in einem Berliner Auskuchgeschäft.

Vor uns standen die schimmernden Firne, die unwirklich aus den grünen Wäldern wuchsen.

„Mensch“, sagte der Torero, „Mensch, Medico, ich hab' das Trampen satt. Zu Fuß über eine Autostraße zu gehen ist eine Sünde, für die man in der Hölle braten muß.“ — Die ansteigende Kurve zwang die Autos, langsam zu fahren, und war der geeignete Platz zum Jumpen. Aber ich schlug dem Torero vor, rechts ab von der Straße über die Berge zu gehen, um der peinlichen Grenzkontrolle in San Antonio auszuweichen.

Wir fanden einen Pfad, der über den Wald führte. Ein steiniger Weg, auf dem man langsam vom Fleck kam, aber wir hatten ja Zeit. Was lag uns daran, ob wir morgen oder in drei Tagen in Cucuta waren und in zwei oder in acht Wochen den Chaco erreichten, Sehnsüchte, wie zu einem guten Tropfen oder zu einer netten Senorita zu kommen, hatten wir nicht, denn beides gab es in reichem Maße in der Tienda „Das goldene Kreuz“.

Als die Strahlen der sterbenden Sonne auf den Schneefeldern aufglühten und die dunkle Nacht wie ein riesiges Tier aus den Tälern zur Höhe kroch, blieb der Torero, der vor mir ging, an einer Felsenecke stehen und gab mir ein Zeichen, mich ruhig zu verhalten. Ich dachte, da sitzt ein Kondor auf einem Felsims, und die Kondore sind gefährliche Tiere, stoßen einen mit einem Flügelschlag in die Tiefe und stürzen hinterher, um einen anzufressen.

„Hallo“, rief der Torero zu irgend jemand hinüber, „wer bist du?“ „Gelobt sei die heiligste Jungfrau, madre santissima, der Nachttau hat mich blind gemacht. Wer kann mir sagen, wie lange ich schon hier hocke. Aber ihr helft mir ja, Caballeros.“

Hart am Felsrand, wo der Abgrund sich auftut wie ein Riesenmaul, saß ein alter Indio,

in den Poncho gewickelt. Seine Augen starrten unbeweglich unter den geschwollenen Lidern vor. Wir nahmen den Alten in die Mitte. Er schwor den Segen aller Heiligen auf uns herab und nannte uns Retter und dies und das. Allmählich wurden seine Reden verworren und irr.

„Medico, der hat das Fieber“, meinte der Torero, „der geht uns drauf hier oben in der Kälte. Der muß ins Hospital.“

An den weithinleuchtenden Scheinwerfern erkannten wir die Autostraße und hielten darauf zu.

Der Alte wurde immer bleicher. Ein riesiger Lichtkegel sprang vor einem Auto her, das eben um die letzte Kurve schlitterte. Ich stellte mich auf die Straße und hob den Hut. Wenn sie nicht hielten, konnte ich immer noch beiseite springen. Wir hatten Glück, die Bremsen quietstchten.

Drei Uniformierte stiegen aus dem Wagen und kamen langsam heran, die Revolver auf uns gerichtet.

„Was treibt ihr hier für einen Unfug, he?“ fragte der Capo.

„Ein Kranker, Senor, ein Blinder — ins Hospital muß er, Senor!“

Sie luden den Alten, der röchelte und japste in den Wagen.

„Und ihr — wer seid ihr?“

Wir sagten ihm Namen, die uns eben einfielen.

„Und wie seid ihr über die Grenze gekommen?“

„Grenze — ja — ist denn hier überhaupt eine Grenze — welche denn?“

Der Capo zwinkerte mit dem linken Augen-deckel.

„So für fünfzig Bolivares kann man allerdings die Grenze ausradieren — pro Mann natürlich — fünfzig pro Mann, Caballeros!“

Der Torero gab mir einen Stoß, ich holte den Hundertner vor und steckte ihn dem würdigen Beamten zu.

„Zu Ihrer Verfügung und muchas gracias, Senor Commandante!“

Der Wachtmeister stieg ins Auto und gab das Zeichen zur Abfahrt.

Wir sahen uns gerührt an, denn besser ist es, ohne Centavo durch die Gegend zu trampeln, als mit einer Kugel am Bein beim Straßenbau verwendet zu werden.

Es lohnte nicht

Bizet, der Komponist der „Carmen“, ging als junger Mann zum Studium nach Italien und ließ sich von einem italienischen Musiker, der in Paris lebte, einen Empfehlungsbrief an den bekannten Komponisten Mercadante in Neapel mitgeben. In Italien angekommen, sah er aber so viel Schönes, daß er seinen Besuch bei Mercadante immer weiter hinaus-schob, bis es eines Tages zu spät war. Er brauchte also den Brief nicht mehr und reiste heim. Da er nun aber wissen wollte, was darin stand, öffnete er ihn auf der Heimreise und las: „Mein lieber Freund! Ich empfehle Dir bestens den Ueberbringer dieses Briefes. Er ist ein reizender junger Mensch, besitzt aber, unter uns gesagt, leider nicht für fünf Pfennig Talent!“

Gestern - Heute
Liegt die Gestein klar und offen,
Wickelt du heute Fräftig frei,
Kannst auch auf ein Floren hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.
Goethe

verstehen. Sie dankte mir sehr herzlich und bewirtete mich mit Schokolade und selbstgebackenem Kuchen. Einfach köstlich und lecker war das alles, und urgemütlich fand ich es.

Eines Tages nun mußte meine Tante dringend verreisen, und sie bat mich, Lorchen, ihren Wellensittich, zu versorgen sowie die Blumen, und ein wenig Staub zu wischen. Ich versprach das auch. Eine ganze Woche wollte sie wegbleiben. Jeden zweiten Tag begab ich mich nun in Tantes Wohnung, fütterte Lorchen, goß die Blumen, wischte Staub und schlug bei dieser Arbeit den schönen Krug, Tantes „Prachtstück“ entzwei.

Ich war sehr böse auf mich und weinte vor Wut. Was nun, sagte ich mir. Denselben Krug würde ich bestimmt nicht sogleich wiederbekommen. Ein fremder Krug würde Tante sofort auffallen.

Guter Rat war teuer. Die Scherben nahm ich an mich, begab mich in das Geschäft, wo ich ihn gekauft hatte. Jedoch der gleiche war nicht aufzufinden. Niedergeschlagen ging ich nach Hause. Als ich gerade beim Kaffee saß, schellte es plötzlich. Ich dachte, meine Cousine könnte es sein und öffnete. Indessen stand eine fremde Frau mit einem recht großen Koffer, der die schönsten Keramikvasen enthielt, vor mir und bat mich, ihr etwas abzukaufen.

Wrangel und die Ehrenjungfrauen

Anekdote von Karl Quosig

Als eine kleine pommersche Garnison den Besuch des Generalfeldmarschalls Wrangel erwartete und es sich herausstellte, daß nicht genügend junge und schöne Ehrenjungfrauen zum Empfang vorhanden waren, beschloßen die Stadtväter ältere Mädchen in die zweite Reihe aufzustellen und hofften der alte Wrangel würde das gar nicht bemerken.

Wrangel kam und freute sich sichtlich über die jungen, hübschen Mädchen. Verunpült schmunzelnd schritt der alte Haudeggen das

erste Glied der Ehrenjungfrauen ab. Aber bei so viel Jugendfrische konnte er nicht widerstehen und küßte Mädchen für Mädchen ab, väterlich-wohlvollend, versteht sich. Als er dann aber an den linken Flügel der zweiten Reihe kam, stockte sein Fuß plötzlich, denn er hatte sofort die beträchtliche Ueberalterung der Mädchen bemerkt. Als er sich umwandte und nun noch das schadenfrohe Lächeln auf dem Gesicht seines ihn begleitenden Adjutanten bemerkte, befahl er mit einem ironischen Lächeln: „Küssen Sie weiter, Herr Adjutant!“



Im Andenland, Mexiko, die Andenberge

Zweit zu Verdingung... (The text is partially obscured and difficult to read in this small image.)

Alberdinge... (The text is partially obscured and difficult to read in this small image.)

Die Abwehr... (The text is partially obscured and difficult to read in this small image.)

Die Abwehr... (The text is partially obscured and difficult to read in this small image.)



BRASILIA, DIE HAUPTSTADT IM URWALD

Im Landesinnern Brasiliens, fern von der Meeresküste mit ihren Städten, wächst die neue Metropole Brasiliens ihrer Vollendung langsam entgegen. Die von Hochhäusern und Einfamilienbauten gebildeten Viertel werden von den Hauptstraßen flankiert, sie durchschneiden.

Zwölf Jahre sind vergangen, seit die Vereinigten Staaten bei dem 9. Interamerikanischen Kongreß in Bogotá (Kolumbien) erklärten, ihre Verpflichtungen gegenüber den Verbündeten in Europa und Asien seien so groß, daß Washington sich leider außerstande sehe, auch Lateinamerika eine größere Wirtschaftshilfe zu gewähren. Jene Erklärung und ihre Folgen haben seitdem das Verhältnis zwischen Washington und den südlichen Nachbarn des Landes belastet. Viele Mittel- und Südamerikaner fanden es schwer, einzusehen, warum eine proamerikanische Politik zu einer Benachteiligung führen solle. Von da an fand man in Lateinamerika Politiker, die etwas zynisch feststellten, alles was fehle, seien Kommunisten im Lande, die kräftig agitieren, erst dann könne man mit US-Hilfe rechnen.

Beim diesjährigen Interamerikanischen Kongreß sahen die Dinge wesentlich anders aus. Der reiche Nachbar im Norden versprach den Südamerikanern vorerst 600 Millionen Dollar, wobei Unterstaatssekretär Dillon — der Vertreter des amerikanischen Außenministers — einräumte, daß die Hilfe in den nächsten Jahren sehr wahrscheinlich noch aufgestockt werde. Er rechne mit etwa 10 Milliarden Dollar für die nächsten zehn Jahre.

Allerdings solle das Geld nicht so sehr für Industrialisierungsprojekte verwendet werden, sondern in erster Linie für Vorhaben, die der Bevölkerung direkt zugute kommen wie dem sozialen Wohnungsbau, der Einrichtung von Krankenhäusern und Schulen, Landreform-Plänen und ähnlichen Dingen. „Wir wollen“, sagen die US-Amerikaner, „mit diesem Geld den Armen zu einem erträglichen Lebensstandard verhelfen. Wir halten es für vordringlicher, daß eine abgelegene Andenstadt mit Trinkwasser versorgt wird, als daß, sagen wir in Kolumbien, eine neue Textilfabrik gebaut wird. Eine neue Schule oder ein Krankenhaus erscheinen uns wichtiger als ein industrielles Schaubjekt.“

Geld für die Armen

Dieses neue Programm trägt Dingen Rechnung, die in Europa leider zu wenig bekannt sind. Es gibt in Lateinamerika eine ganze Reihe von Multimillionären und sogar Milliardenären, deren Reichtum an Märcen erinnert. Ihnen kommt es nicht darauf an, eine Million am Spieltisch zu verlieren oder ein Fest zu inszenieren, das Hunderttausende kostet, die Frachtvillen an der französischen Riviera besitzen und davon sprechen, als handele es sich um ein bescheidenes Wochenendhaus.

Dennoch beträgt das Durchschnittseinkommen der Lateinamerikaner bisher nach den — freilich etwas lückenhaften — Statistiken nur rund 1200 Mark im Jahr, und dabei sind die Einkünfte der Industriekapitäne, der großen Landbesitzer und der reichen Viehzüchter eingerechnet. Das aber bedeutet nichts anderes, als daß in den meisten Ländern Lateinamerikas die Massen zum großen Teil überaus arm sind.

Die Hilfe, die die USA jüngst angeboten haben, trifft nicht überall auf ungeteilte Begeisterung, denn in etlichen Ländern, die als Empfänger vorgesehen sind, herrschen nach wie vor teilweise recht feudale Zustände, fehlt es der führenden Schicht an Weitblick, meint man, daß die vorgeschlagenen Projekte die Sozialstruktur so sehr in Mitleidenschaft ziehen müßten, daß mit Komplikationen zu rechnen sei.

Die Alternative, alles so weiter laufen zu lassen wie bisher, ist freilich viel gefährlicher, denn sie bietet den Kommunisten erfolgversprechende Ansatzpunkte für deren Propaganda. In den Ländern, in denen die Nachkommen der indianischen Ureinwohner noch immer die Rolle der Masse am Unterbau der sozialen Pyramide bilden, schalten sich neuerdings immer mehr die Rotchinesen ein. Ihre Agenten versuchen, obgleich China und Südamerika nichts gemein haben, mit wachsendem Erfolg die Ressentiments vieler Indios und Schwarzer, deren Vorfahren als Sklaven nach Südamerika kamen, gegen die Vorherrschaft der Weißen zu wecken.

Peking sei der Freund der farbigen Minderheiten, heißt es da, und erst recht der Freund der farbigen Mehrheiten, die von weißen Minderheiten regiert würden. Da kein Indio oder Neger Mittel- oder Südamerikas den Terror kennt, der in Rotchina herrscht, hat

die Propaganda, so plump sie auch oft sein mag, nicht selten Erfolg.

Als vor rund zwei Jahren der US-amerikanische Vizepräsident Nixon eine Reise durch Lateinamerika antrat, ahnte er noch nicht, daß auf ihn nicht nur freundliche Worte, sondern auch Würgeschosse in Form von Tomaten und Ziegelsteinen warteten. In Peru und Venezuela wurde er das Opfer antiamerikanischer Ausschreitungen.

Unbeliebte „Yankees“?

Sie und viele andere Ereignisse zeigten deutlich, daß der nördliche Nachbar in Lateinamerika nicht immer sehr beliebt ist. Das Schlagwort von den „Yankee-Imperialisten“ und den „Gringos“ ertönt südlich der Grenzen der USA immer häufiger. Es war einer der wesentlichen Gründe für die jüngste Neuorientierung der Politik in Washington.

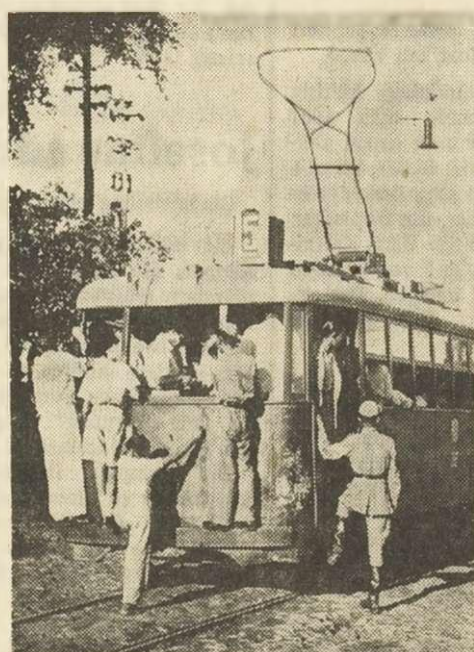
Ursprünglich war das Ansehen Nordamerikas bei seinen südlichen, damals noch kolonialen, Nachbarn groß, denn Washington hat den Kampf der großen lateinamerikanischen Nationalhelden unterstützt.

Später allerdings zeigte es sich, daß sowohl der politische Einfluß wie auch das amerikanische Privatkapital in Lateinamerika nicht immer den nationalen Empfindlichkeiten der Bevölkerung jener Länder genügend Rechnung trugen.

Dazu kam noch, daß die US-Regierung lange Zeit glaubte, die Diktatoren südlich seiner Landesgrenzen unterstützen zu müssen, weil sie für eine gewisse Stabilität sorgten und — was in der Zeit nach dem letzten Weltkrieg wichtig erschien — antikommunistisch eingestellt waren. Das galt für Peron ebenso wie für seinen brasilianischen Kollegen Vargas, für Perez Jimenez von Venezuela ebenso wie für Batista in Kuba oder den „Senior“ Trujillo, der die Dominikanische Republik in eine perfekte Diktatur verwandelt hatte.

Wie sehr die US-Politik sich inzwischen gewandelt hat, zeigt das Beispiel der Dominikanischen Republik. Washington brach vor einigen Wochen die diplomatischen Beziehungen zum Trujillo-Regime ab. Es war das erste Mal seit 40 Jahren, daß sich die USA zu einem so schwerwiegenden Schritt gegenüber einem lateinamerikanischen Lande entschlossen.

In den meisten Ländern Südamerikas zeichnen sich tiefgehende Umwälzungen ab. Wohl gibt es Inseln des Friedens wie Uruguay, das man die „Schweiz Südamerikas“ nennt, wohl gibt es noch eine Diktatur — Paraguay — ja sogar noch drei Kolonien — die drei Guayanas — und schließlich auch wenigstens ein Land, in dem nicht wenige der Diktatur nachtrauern — Argentinien — aber es dürfte nicht mehr lange dauern, bis



ÜBERFÜLLT

sind oft die Straßenbahnen in Auneli, der Hauptstadt und dem Haupthandelsplatz von Paraguay mit mehr als 200 000 Einwohnern.

SÜDAMERIKA
ROTE SCHATTEN NAHEN DEM SUBKONTINENT

Noch vor einigen Jahren kümmerte sich Washington um Mittel- und Südamerika verhältnismäßig wenig. Die „gute Nachbarschaft“ mit den Ländern südlich der US-Grenzen wurde als selbstverständlich hingenommen. Seit Chruschtschow und in jüngster Zeit sogar Mao sich alle Mühe geben, durch die unverschlossenen Hintertüren in die amerikanische Hemisphäre einzudringen, bemühen sich die Vereinigten Staaten, den Gefahren zu begegnen, die sich da aufzeigen. Mag auch gegenwärtig Kuba im Vordergrund stehen, so geht es doch um weit mehr als die Zuckerinsel.

die soziale Revolution den gesamten Kontinent ergreift.

Die koloniale Herrschaft in Süd- und auch in Mittelamerika ist fast ganz ein Ding der Vergangenheit. In einigen Ländern fielen die Rassenschranken restlos, in anderen sind sie noch fast so groß wie im vergangenen Jahrhundert oder gar in den Jahrhunderten davor.

Das hat keineswegs immer etwas mit Ueberheblichkeit zu tun. Es fehlt nicht an Beispielen, wo Regierungen oder private Initiatoren versucht haben, den Nachkommen der Ureinwohner den Weg für eine bessere Zukunft zu ebnen, aber nur Mißerfolge erzielten, wobei offen bleibt, ob die Methoden

richtig waren, weil sie sich nur selten Mühe gaben, die psychologischen Vorurteile zu überwinden.

Reiches Brasilien

Südamerikas Land der Zukunft ist Brasilien, der „Schmelztiegel Südamerikas“, wo man sich über den Rassenstreit schon lange keine Gedanken mehr macht, wo jeder Mensch, ganz gleich, welche Hautfarbe er hat, Aufstiegschancen hat. Freilich, in einigen ganz exklusiven Klubs sind Neger bis heute nicht zugelassen, aber das nimmt niemand ernst, denn schließlich gibt es dort sogar auch Klubs, in denen Schwarze Beitrittsgesuche von Anwärtern ihrer eigenen Hautfarbe ablehnen.

Brasilien ist das größte und volkreichste Land Lateinamerikas. Es fühlt sich berufen, die Führungsrolle auf dem Kontinent zu übernehmen. Sein Präsident Kubitschek verlegt die Hauptstadt von Rio, die Küstenmetropole, in das Zentrum des Landes. Er tat damit etwas, was man als Europäer für vernünftig und nicht mehr halten würde.

Zieht man allerdings in Betracht, daß die bisherige Hauptstadt Rio der Wohnsitz der „Oberen Hundert“ war, dann zeigt sich dieser Schritt in einem anderen Licht. Kubitschek kümmerte sich wenig um die Elitären derer, die da glaubten, daß Rio auf ewig die führende Rolle behalten müsse, weil man sonst die „Vergangenheit verrate“.

Noch ist Brasilia nicht vollendet, aber schon allein die Verlegung der Regierung in die aufstrebende Stadt im geographischen Mittelpunkt des Landes zeigt ihre Wirkungen: von dort aus, wo früher nur einige Pioniere ihr Dasein fristeten, gehen heute mächtige Impulse aus.

Es war auch Brasiliens Präsident, der schon vor Jahren für die Zusammenarbeit beider Amerikas plädierte, der den Grundstein für die Idee des interamerikanischen Hilfsplanes legte, der nun mit Washingtons Beitrag in die Tat umgesetzt werden soll.

1961 — Südamerikanisches Jahr?

Lateinamerika ist längst mehr als nur ein geographischer Begriff. Es umfaßt die einst so wichtige Magellan-Straße ebenso wie den Panama-Kanal, schließt noch heute unbezwingene Andengipfel genauso ein wie bisher unerforschte Urwälder am Amazonas, oder die Musterdemokratie Uruguays und die Zuckerinsel Kuba, deren gegenwärtiger Herrscher Mao seinen Freund nennt.

Lateinamerika, das ist Paraguay mit seinem weißen Diktator, der über ein Volk regiert, das zu 95 Prozent aus Indianern besteht und zum großen Teil nicht einmal die offizielle Amtssprache (Spanisch) beherrscht, das sind aber auch die supermodernen Wolkenkratzer Brasiliens, einer Stadt, in der jeden Tag Delegationen moderner Städtebauer eintreffen, die etwas lernen möchten, was ihnen woanders nicht geboten wird.

Jeder Südamerikaner, dem man mit Vergleichen hinsichtlich Afrika käme, wäre entsetzt, und doch sind sie nicht ganz von der Hand zu weisen, denn auch Südamerika gehört noch zu den wenig entwickelten Kontinenten dieser Erde. Manches ist dort verstaubt worden, manches muß nachgeholt werden. Man spricht gerne von 1960 als dem Afrikanischen Jahr, und so ganz unberechtigt ist das nicht.

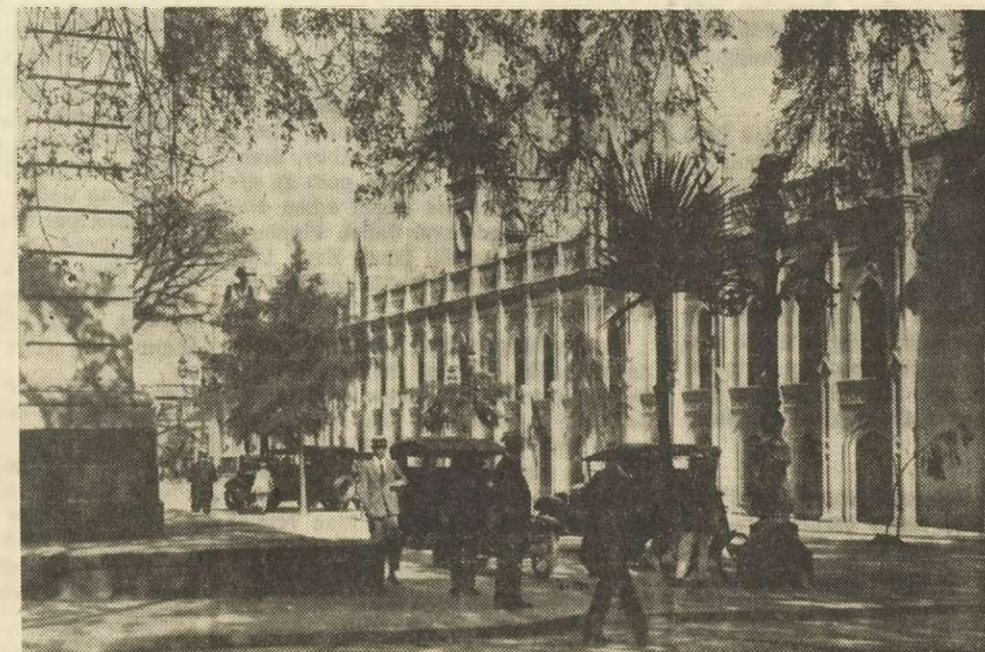
Noch mag es übertrieben erscheinen, von 1961 als dem Südamerikanischen Jahr zu sprechen, aber das kann sich schon bald ändern. Die Entwicklung in Kuba gab den Anstoß für eine Kettenreaktion, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Direkt oder indirekt wird sie ganz Lateinamerika von Mexiko bis zum Kap Horn beeinflussen.



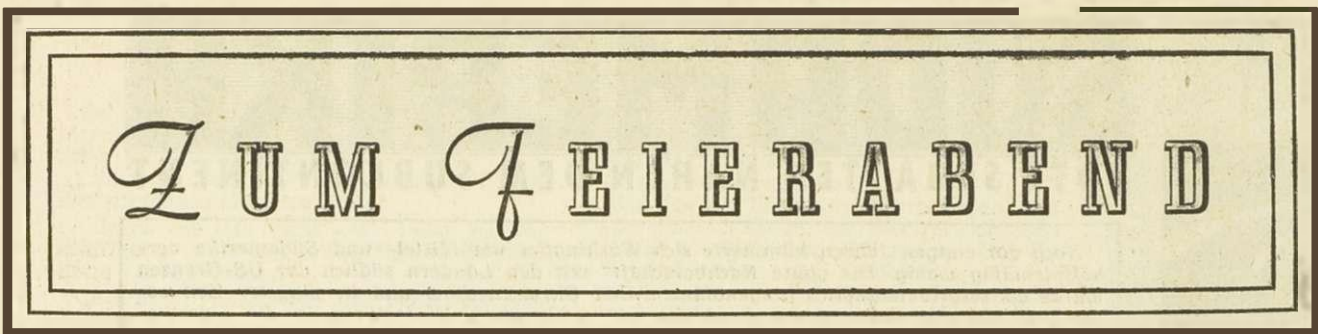
DER SEGNEDE CHRISTUS
breitet von Corcovado aus schützend seine Arme über Rio de Janeiro und den großen südamerikanischen, oft von Wirren erschütterten Erdteil.



HEISS GEHT ES ZU
in den Straßen der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá, wenn politische Gegensätze ausgetragen werden. Manches Fahrzeug geht in Flammen auf.



DAS GEISTIGE ZENTRUM VON CARACAS, der Hauptstadt von Venezuela, ist die Universität, die das Bild zeigt. Riesenprojekte werden in diesem Land, das mitten im Aufbruch begriffen ist, verwirklicht. Öl bringt Geld und Reichtum, aber die Gegensätze sind groß und die armen Schichten sind unzufrieden.



Jedes zweite Kind leidet an Haltungsschäden

Alarmierende Untersuchungen in Hamburg — Ein Institut in Plön sucht neue Wege

Zu erschreckenden Ergebnissen geführt haben Untersuchungen der Orthopädischen Universitäts-Klinik in Hamburg-Eppendorf über Haltungsschäden bei unserer Jugend. Von rund 8000 Jugendlichen zwischen 6 und 19 Jahren, die innerhalb von zweieinhalb Jahren untersucht wurden, wiesen 32 bis 57 Prozent Haltungsschäden der verschiedensten Art auf. Am größten war der Anteil der haltungsgeschädigten Jugendlichen bei den 13jährigen am schwächsten bei den sechsjährigen.

Der Hamburger Orthopäde Dr. med. Hans Jürgen Koetschau, der maßgeblich an diesen Untersuchungen beteiligt war, hat jetzt daraus praktische Konsequenzen gezogen. In Plön in Holstein hat er ein Institut für Haltungsbildung eingerichtet, in dem jeweils zwölf Jungen im Alter von 12 bis 18 Jahren unter pädagogischer und fachärztlich-orthopädischer Leitung aufgezogen werden können. Aufgenommen werden nur organisch gesunde Jungen aus dem In- und

Ausland, die infolge von Haltungsschwäche der Muskulatur in den Leibesübungen versagen, sowie Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige.

„Die Entwicklungsbeschleunigung unserer Jugend wirft Probleme auf“, sagt Dr. Koetschau, „die nicht nur Reifung und Wachstum, sondern auch die körperliche und geistige Haltung betreffen. Unsere Kinder werden größer, wachsen schneller und reifen früher. Nicht selten geht das auf Kosten ihrer Haltung

und ihrer gesunden harmonischen Entwicklung. Besonders unsere Jungen sind oftmals überfordert. Reizüberflutung oder Stallhaltung, Rhythmusbeschleunigung oder Bewegungsarmut verlangen gezieltes pädagogisches und ärztliches Handeln nach den eigenen Gesetzen der jungen Menschen.“

Nach Ansicht von Dr. Koetschau muß der Arzt vor allem in die Erziehung von Kindern eingreifen, die geistig überfordert werden und bei denen infolge der heutigen Ueberbewertung der wissenschaftlichen Leistungen die körperliche Entwicklung vernachlässigt wird. „Der Verfall der körperlichen Haltung birgt den Verfall der geistigen in sich“, sagt er. „Die Leibesübungen werden heute viel zu gering bewertet, obwohl die Haltung in den Entwicklungsjahren entscheidend und intensiv gefördert werden muß.“

Der Hamburger Arzt zieht daher sein Institut in der Form eines Sportinternats mit reichhaltigem kulturellem Programm und Persönlichkeitsbildung auf. Die Jungen gehen in Plön zur Schule und verbringen ihre Freizeit vorwiegend im „Seehorst“, wie Dr. Koetschau sein Institut genannt hat. Hier können sie segeln, reiten, spielen, fechten, schwimmen, wandern und Gymnastik treiben. Daneben wird Hausmusik gepflegt.

Fahrstuhlführer überführte Hoteldiebin

Blonde Finin stahl Zimmerschlüssel - Beutegut im Bahnhofschließfach gestapelt

Als Hotelmarder entpuppte sich die 27-jährige Finin Pirkko G., die ihre Beutegänge mit raffinierten Tricks ausführte. In Hamburg wurde der blauäugigen Nordländerin schließlich das Mißtrauen eines Fahrstuhlführers zum Verhängnis. Nachdem sie das Zimmer eines holländischen Geschäftsmannes geplündert hatte, geriet sie in das Kreuzfeuer der Polizei, das mit ihrer Verhaftung endete.

Die blonde Pirkko hatte sich ein Hamburger Hotel als Absteigquartier erwählt. Mit kritischen Augen prüfte sie die ausländischen Gäste und entschloß sich, den holländischen Geschäftsmann Jan K. um einige Güter zu erleichtern. Als der Niederländer seinen Zimmerschlüssel auf den Tisch des Portiers legte, bat sie

den dienstbeflissenen Zerberus um das Kursbuch. Kaum hatte der Portier den Rücken gewandt, als sie auch schon nach dem Schlüssel griff und ihn in die Tasche steckte. Darauf eilte sie zum Fahrstuhl und ließ sich in die zweite Etage fahren. Wenige Minuten später hatte sie aus dem Zimmer des Niederländers 1500 DM und einige Bekleidungsstücke gestohlen. Den Schlüssel ließ sie in der Tür stecken.

Die langfingerige Finin fühlte sich sicher. Sie war niemanden begegnet. Wer konnte ihr schon etwas nachweisen! Zu ihrem Pech hatte sie nicht mit dem guten Gedächtnis des Fahrstuhlführers gerechnet. Dieser erinnerte sich nämlich, daß das Zimmer der Nordländerin im vierten Stock lag. Sie war aber im zweiten Stock ausgestiegen. Als der Niederländer nach einiger Zeit zurückkehrte und den Diebstahl meldete, lenkte der Fahrstuhlführer sofort den Verdacht auf die Finin.

Kurz darauf drangen Polizeibeamte in das Zimmer der Diebin. Bei der Durchsuchung entdeckten die Beamten u. a. einen Schlüssel für ein Schließfach im Hamburger Hauptbahnhof. Dort hatte Pirkko G. ihr Beutegut gestapelt. Nun konnte die Nordländerin nicht länger leugnen. Die gestohlenen Sachen stammen nicht nur aus Hamburger Hotels. Die bildhübsche Finin muß ihr Handwerk schon in manchen anderen deutschen Städten betrieben haben.

Kurz und interessant...

Eine „Schule zur Verhütung von Streiks“ steht in London vor der Eröffnung. Sie will Unternehmern und Direktoren beibringen, was man tun muß, damit im Betrieb der soziale Frieden erhalten bleibt. Die Arbeiter seien keine Maschinen, und es genüge nicht, diesen oder jenen vertraulich beim Vornamen zu nennen. Zum besseren gegenseitigen Verständnis könne „von oben“ noch manches beigetragen werden.

Ein „Verband der Grabredner“ wurde in der deutschen Sowjetzone gegründet. Die Mitglieder sollen in Sonderkursen politisch ausgerichtet werden, damit sie bei nichtkirchlichen Beerdigungen in ihren Ansprachen die richtige Linie der SED einhalten. Sind Geistliche anwesend, so sollen die Herren Grabredner diesen „beistehen“ und in einer Zusatzrede die sozialistischen Tugenden des Toten herausstreichen. Nun wird in Mitteldeutschland also auch die Beerdigung politisiert.

Herzlich wenig zu tun hatte das kongolese Verkehrsbüro in Leopoldville. Zwar wandte man einiges Geld für Werbung auf und inserierte: „Nutzen Sie die Reisesaison aus, kommen Sie in die junge Kongorepublik! Ein herzlicher Empfang ist Ihnen sicher!“ Aber niemand kam. Damit die Angestellten des Verkehrsbüros nicht völlig tatenlos herumsaßen, gab man ihnen einen Berg von Reiseliteratur und ließ sie überall das Wort „Belgien“ und „Belgisch“ ausstreichen.

Der Samariterverein von Eaton (England), der alte Leute besucht, um sie zu unterhalten, hat seine Tätigkeit eingestellt. Die betreuten Greise und Greisinnen besitzen jetzt Fernsehapparate und fühlen sich durch die Besuche nur gestört.

Als Lehrerin Jeanet While aus Chicago aus dem Urlaub zurückkehrte, warteten 32 Taxis an ihrer Straße auf sie. Irgend jemand hatte sie bestellt, um die Lehrerin zu ärgern. Die 32 Fahrer wollten den Streich wiedergutmachen und boten der Lehrerin je 10 Meilen Freifahrt an.

Warum immer Mädchennamen für Hurrikane?

Man vergißt sie nicht so leicht — Außer dem schützen sie vor Verwechslungen

Mit vernichtender Uergewalt fegte der Hurikan „Donna“ über Puerto Rico hinweg, grauenhafte Verwüstungen und über 100 Tote hinter sich zurücklassend. Es war der vierte Wirbelsturm dieses Jahres, der Nachfolger von Abby, Brenda und Cleo. Auch für die noch zu erwartenden Hurrikane liegen schon Namen bereit, und zwar Ethel, Florence, Gladys, Hilda, Isabell, Janet, Katy, Lila, Nita, Odette, Paula, Roxie, Stella, Trudy, Vesta und Winny.

Warum ausgerechnet lauter Mädchennamen? Gibt es keine treffenderen Bezeichnungen für die tobenden Uergewalten? Die Amerikaner? Die Amerikaner haben sich Gedanken darüber gemacht, aber sie sind immer wieder zu dem Schluß gekommen, daß sich Mädchennamen besonders gut eignen. Man vergißt sie nicht so schnell, auch schließen sie Verwechslungen weitmöglichst aus. Damit erleichtern sie dem Wetterdienst und den Rettungsstationen außerordentlich die Arbeit.

Welche Verwirrung „namenlose“ Hurrikane anrichten können, zeigte sich wie die Washingtoner „National Geographic Society“ berichtet, im Jahre 1950, als vier Wirbelstürme gleichzeitig den Golf von Mexiko, das Karibische Meer und den Atlantik heimsuchten. Es gab ein gefährliches Durcheinander, weil man die Warnung vor einem dieser Stür-

me auf einen anderen, mehrere hundert Kilometer entfernten Hurrikan bezog.

Um solche Mißverständnisse künftig auszuschließen, bezeichnete man 1951 und 1952 die Hurrikane nach einem phonetischen Alphabet: Able, Baker, Charlie ... und so weiter. 1953 ging das Meteorologische Amt dazu über, die tropischen Wirbelstürme im Atlantik, dem Karibischen Meer und dem Golf von Mexiko mit Mädchennamen zu belegen. Der erste aus dieser Reihe, ein kleinerer Sturm, hieß Alice.

In diesem Jahr führt man vier Namenslisten für den Dauergebrauch ein. Vier Jahre lang verwendet man eine nach der anderen, dann beginnt man wieder bei der ersten. Nur wenn sich ein Sturm in den USA ganz besonders katastrophal auswirkt, wird man seinen Namen für zehn Jahre „auf Eis legen“ und ihn durch einen anderen ersetzen.

Bei der Namensliste dieses Jahres fällt auf, daß die Anfangsbuchstaben Q, U, X, Y und Z fehlen. Der Grund dafür ist, daß es so wenige Mädchennamen gibt, die mit diesen Buchstaben beginnen. Man beschränkt sich auf 21 Namen. Damit wird man auskommen, denn über 21 Wirbelstürme hat es in dem Raum, für den die Listen gelten, in noch keiner „Saison“ gegeben.

Juwelier erschloß einen Gangster

Beim Zählen der Einnahmen überfallen - Mit einem Fuß betätigte er Alarm

Mit dem Leben bezahlen mußte der langgesuchte Gangster Jean Trabichet einen Einbruch, den er gemeinsam mit zwei Komplizen bei einem Pariser Juwelier durchführte. Es gelang den Banditen zwar, ihre Taschen mit Schmuckstücken und goldenen Uhren vollzustopfen, doch hatten sie nicht damit gerechnet, daß der Juwelier soviel Mut besaß und auf die im Auto davonfahrenden Einbrecher fünf Pistolenschüsse abfeuerte. Zwei davon trafen Jean Trabichet tödlich.

Der Juwelier Raoul Boucara zählte gerade die Tageseinnahme in seiner Kasse, als plötzlich drei Männer sein Geschäft betraten. Sie sahen in der Tat wenig vertrauenswürdig aus. Einer von ihnen donnerte den Juwelier an: rühren Sie sich nicht von der Stelle oder Sie sind ein toter Mann! Dann holte er einen Strick aus der Tasche und fesselte den leichenblassen Geschäftsmann. Nun könne er sich ein wenig ausruhen, meinte der Bandit, und warf den Juwelier hinter den Ladentisch.

Schnell räumten die Gangster den Laden aus. Inzwischen war es dem Juwelier aber gelungen seine Fesseln etwas zu lockern. An einer verborgenen Stelle am Ladentisch befand sich ein Knopf für die Alarmglocke, den er erreichen konnte. Langsam rutschte er auf dem Boden vorwärts und drückte damit die Fußspitze auf den Klingelknopf. Ein schriller Ton versetzte die Gangster in Panik. Sie eilten zur Tür und stützten in den bereitstehenden Wagen.

Zu ihrem Pech sprang aber der Motor nicht sogleich an. Da stand schon der Juwelier mit einer Pistole in der Hand an der Ladentür. Er hatte sich seiner Fesseln entledigt und wollte die Gangster noch einen Denkartel malen. Fünfmal zielte er auf den Wagen und drückte ab. Als das Auto dann brauste, konnte er noch sehen, wie der Mann neben dem Fahrer zusammensackte. Seine Leiche wurde später von einer Laterne in einer einsamen Straße gefunden. Die beiden anderen wurden noch von der Polizei gesucht.

Romantik verführte die Andenkenjäger

Rothenburg machte schlechte Erfahrung Topplerschlösschen bleibt unvermietet

Mit einer Enttäuschung endete der Versuch, geplagte Großstadtmenschen Stille und Romantik zu vermieten. Zu diesem Versuch schien das Topplerschlösschen am geeignetsten zu sein. Wie aber sieht die Bilanz aus? Leider sehr böse: Es verschwanden kostbare Zinnkrüge und andere unersetzliche Einrichtungsgegenstände. Uebermüdete Mieter ließen unverständlichweise ihre Kraft an den handgeschmiedeten Schlössern aus und zerstörten sie. Dieser Tatbestand hat die Besitzer zu dem Entschluß geführt, das Topplerschlösschen nicht mehr zu vermieten. Die echten Romantiker müs-

sen heute zufrieden sein, wenn sie es besichtigen dürfen.

Der alte Bau, im idyllischen Taubertal dicht unter der ehemaligen Burg, ohne Zweifel zu den besonderen Sehenswürdigkeiten der Stadt Rothenburg größter Sohn, Bürgermeister Heino Toppler, baute es sich während seiner Amtszeit im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Es war sein „Wochenhaus“, in dem sich der Bürgermeister der die ehemals Freie Reichstadt Rothenburg zur größten Blüte führte, seinen vielfältigen Amtsgeschäften entsandte. Hier saß er hinter dem Schreibtisch, die keines Unbefugten durchließ, mit König Wenzel zusammen, den er als Verbündeten für Rothenburg im Kampf der Tauberstadt gegen ihre neidischen Feinde gewonnen hatte. Heute freilich spricht kein Mensch mehr von dieser längst in Vergessenheit geratenen Zeit. Doch das Topplerschlösschen, als Wasserburg zwischen zwei Tauberarmen erbaut, erinnert an deutlich an längst vergangene Größe.

Schlösschens mit dem überhängenden Dachgeschoß von außen ist, so man meint ist es auch in seinem Inneren. Hier gibt es kein elektrisches Licht, fließendes Wasser, dafür aber kunstvolle Butzenscheiben, handgeschmiedete Schlösser an jahrhundertalten Türknöpfen, Porzellan mit dem Bild der Tauber, Pokale und Teller aus Zinn, schmalen Simsen, kostbare Stiche, Gemälde an den Wänden, einen Kamin und Bettchen aus Urväterzeiten.

Wem Romantik und Erinnerung an längst vergangene Zeiten, wenn auch im Stille und Einsamkeit noch zu sagen haben, ver zu allen Zeiten einen Komfort vorziehen kann, dem eine verzinkelte Treppe mit ausgehenden knarrenden Stufen zum ersten Stock emporsteigen will, für den war Rothenburger Topplerschlösschen die rechte Ferienaufenthaltsstätte. An solche Orte haben die heutigen Besitzer des Topplerschlösschens das romantische Anwesen in den letzten Jahren gern vermietet. Aber die Enttäuschung ist nicht geblieben. Die Andenkenjäger machten fremdem Eigentum nicht halt. Ergebnis: Siehe oben!

Australiens Büffeljäger scheffeln Geld

20 000 DM in einem halben Jahr — Aber das Leben ist entbehrungsreich

„Die „goldenen sechs Monate“ beginnen jetzt für Australiens Büffeljäger. Sie kehren aus den endlosen einsamen Ebenen des heißen Nord-Territoriums in die kühleren Städte Sydney oder Melbourne zurück, wo sie die runden 20 000 DM, die sie im Laufe des letzten halben Jahres verdient haben, an der Theke am Spieltisch oder in den Armen leichter Mädchen verpulvern — soweit sie nicht an die Zukunft denken und das Geld auf die hohe Kante legen.“

Ein halbes Jahr Arbeit, ein halbes Jahr Urlaub und dabei 20 000 DM kassieren — das alles könnte zu der Aufregung verleiten, das Büffeljagen sei ein höchst erstrebenswerter Beruf. Vielleicht ist er das auch für Leute, die Vergnügen daran finden, harmlose und zutrauliche Wildrinder abzuknallen. Das heißt: Immer ist die Sache nicht ganz ungefährlich. Wer schlecht zielt, muß

zusehen, daß er sich in Sicherheit bringt, denn ein verletzter Büffel greift alles an, was ihm in die Quere kommt.

Riesige Büffelherden ziehen heute noch im Nord-Territorium umher. Manche von ihnen zählen gut 5000 Köpfe. Gesamtzahl der Tiere schätzt man auf über eine Million Stück. Ihre dicke, feste Haut ist begehrt als Rohmaterial für Transmissionsriemen, Polsterbezüge und gutes Schuwerk. Die Berufsjäger, die den Büffeln nachstellen, führen ein hartes Leben. Von April an verbringen sie sechs Monate unter freiem Himmel, ziehen sie tagsüber bei glühender Hitze durch das trostlose Land. Größtenteils sind es junge Leute, die schnell viel Geld verdienen wollen oder die einfach Abenteuerlust und Freiheitsdurst in die Ebene treibt. Die meisten geben ihren Beruf wieder auf, wenn sie genug verdient haben mit der Jagd. Nur die Abenteuerlustigen, die während der Regenmonate ihr Geld in den Bars mit beiden Händen austreten, ziehen Jahr für Jahr wieder hinaus.

Sie haben jetzt wieder ihre „große Zeit“ des rauschenden Stadtlebens, denn von Oktober bis April macht der Regen die Jagd praktisch unmöglich. Um die Zukunft machen sie sich keine Sorgen. Es sind ja genug Büffel da, deren Haut sich in dicke Banknotenbündel umsetzen läßt.

Josefine schlug vier Räuber in die Flucht

Glanzeleistung einer mutigen Hausgestellten — Fernsehempfänger blieb

Ein schlechtes Geschäft machten vier Räuber, die in London ein Haus ausplündern wollten. Sie wurden nicht nur von der 25jährigen Hausangestellten Josefine Manetta in die Flucht geschlagen, sondern mußten zu allem Überfließ auch noch einen Fernsehempfänger, den sie zur „Tarnung“ mitgebracht hatten, am Tatort zurücklassen.

Die stämmige Italienerin Josefine ging allein zu Hause, als die Banditen erschienen. Offenbar wußten das die Räuber. Sie gaben sich als Angestellte eines Radiogeschäftes aus, präsentierten den Fernsehempfänger und erklärten: „Wir sollen das Ding hier aufstellen. Ihr Boß weiß Bescheid.“

Sie hätten die Lage ein wenig genauer erkunden sollen, dann wäre ihnen klargeworden, daß der Hausherr schon einen Fernsehempfänger hatte. Josefine kam die Sache sogleich verdächtig vor. „Das muß ein Irtum sein“, sagte sie und versuchte die Tür wieder zu schließen. So leicht wollten sich die Räuber natürlich nicht abwimmeln lassen. Sie

gingen mit Gewalt vor. Kurzerhand sen drängten sie Josefine in den Flur und schlugen sie zu Boden.

Zwei der Männer rasten sofort zum ersten Stock hinauf und suchten nach Geld. Die anderen beiden wußten nicht in der Lage, sie hatten zuvor der stabilen Hausangestellten Josefine gespart und auf dem Kampfplatz eine Tigerin. Es gelang ihr, die beiden Kerle so aus der Patsche zu bringen, daß sie die Tür öffnen und auf die Straße fliehen konnten.

Dort schrie sie um Hilfe. Passanten strömten zusammen. Den Räubern nichts weiter übrig, als durch den Hinterhof in den Garten zu flüchten und weiter zu suchen.

„Ein mutiges Mädchen!“ lobte der Hausbesitzer, der italienische Fabrikant Antonio Tedeschi, die tapfere Josefine. Was die Räuber am Abend desselben Tages sagten, man nicht. Angenehm mag es Josefine klungen haben.

Die St. Vither Zeitung
sonntags und samstags
Nummer 130

UN
Komitee so
NEW YORK - I
Beratungsausschuß
kretärs für Kongo,
angehören, die Tr
der afrikanischen
übereingekommen,
Ausschuß der
Leopoldville zu ents
wurde nach einer
renz gefaßt, die
Hammarskjöld einb

Der Kommission
15 afro-asiatischen
tungsausschusses a
sich an Ort und S
Einigung unter den
der Republik Kong
sident Lumumba, S
vubu und dem Ka
Tschombe — zusta
damit ein Funktion
und parlamentarisch
Gang zu bringen.
Instruktionen für
deren Eintreffen in
Angaben gemacht
einigen Vertretern

Will Mao Hintergrund

LONDON. Die ch
lie in der kommen
nahme an den Feier
tion nach Moskau r
weise von Mao Ts
den. Wie aus westl
Kreisen in London
Mao offensichtlich
ferung sowjetischer
king zu verlangen
digung des ideolo
Chruschtschow über
der Unvermeidbar
zubieten.

Man ist in westl
der britischen Hau
der Ansicht, daß es
Maos und Chruschts
Wunsch nach Ator
sammenhang gibt, v
daß Peking kürzlic
die sei bereit, diese
nicht ganz ungefahr
geben. Immerhin v
praktisch in Frage
rechte sowjetische Regier
revolutionärer Leni
die friedliche Koexi
talismus eintritt.
Chruschtschow m
diese Ansicht bei
gewinnt. Dabei ha

Neue Die

WASHINGTON.
Luftwaffe beschafft
nen zum Bau eines
schiffes, das in der
und zurück zu fl
oberen Schichten d
einem auf Vorrat
gen Sauerstoff-Wa
ne Motoren treibt.
Zeitschrift „Aviatio
nen Artikel hat di
im Juni 1962 ausla
20 Millionen Dolla
angefordert, Amtlic
Piane nichts bekann

Ein Forschungsfo
teilte jedoch mit,
Zeit drei bis vier
kelten, um in den
zu kommen, ohne
teuren Weg einer
gehen zu müssen.
beim Start von
kapseln mit riesige
tionen Dollar kost